

### 3 Der Sozialismus

Im vorherigen Kapitel haben wir das Konzept des Unternehmertums analysiert. Dieses Kapitel beginnt mit einer detaillierten Erläuterung der Natur des Sozialismus und der Art, wie er das Zustandekommen koordinierender Tendenzen ausschließt, die für das Leben in der Gesellschaft notwendig sind. Insbesondere werden wir uns den Effekten widmen, die der Sozialismus für den Anreiz zur Generierung von Informationen hat, sowie den widernatürlichen Abweichungen, die er bei der unternehmerischen Funktion hervorruft. Zudem werden wir erklären, warum der Sozialismus als ein intellektueller Fehler angesehen werden muss und ungeachtet der Tatsache, dass er historisch unterschiedliche Ausprägungen erfahren hat, doch immer von gleicher Art ist. Diese wesentlichen Merkmale wollen wir zu isolieren versuchen. Das Kapitel schließt mit einer kritischen Analyse der traditionellen Alternativkonzepte von Sozialismus.

#### 3.1 Die Definition des Sozialismus

Wir werden „Sozialismus“ definieren als *jedes System institutioneller Aggression gegen die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion*. Unter „Aggression“ oder „Zwang“ verstehen wir jede Form physischer Gewalt oder Androhung von physischer Gewalt, die durch andere Personen oder Personengruppen initiiert und gegen einen Handelnden angewendet wird. Die Folge des Zwangs ist, dass der Handelnde, der ansonsten frei seine unternehmerische Funktion wahrgenommen hätte, dazu gezwungen wird, sich anders zu verhalten, als er es sonst getan hätte, um Schlimmeres zu verhindern. Er muss daher sein Verhalten gemäß den Zielen anpassen, die die Person oder Personengruppe wünscht, die den Zwang anwendet.<sup>74</sup> Die so definierte Aggression kann als die prototypische inhumane Handlung verstanden werden, da Zwang die Person von der Ausübung ihrer unternehmerischen Funktion abhält. Mit anderen Worten: So wie es im letzten Kapitel nach-

---

<sup>74</sup> Das *Diccionario* der *Real Academia Española* definiert „Zwang“ als „Kraft oder Gewalt, die gebraucht wird, um jemanden zu verpflichten, etwas zu tun“ („la fuerza o violencia que se hace a una persona para que ejecute alguna cosa“). Der Begriff leitet sich ab aus den lateinischen Wörtern *cogere*, jemanden antreiben, und *coactionis*, was sich auf Steuereintreibung bezieht. Zu unserem Konzept von Zwang und seinen Effekten auf den Akteur, siehe F. A. Hayek: *Die Verfassung der Freiheit*. Tübingen: Mohr 1971, S. 27 f. Murray N. Rothbard definiert „Aggression“ folgendermaßen: „Aggression ist definiert als der Anstoß für den Gebrauch oder die Androhung physikalischer Gewalt gegen die Person oder eines Anderen Eigentums.“ (Siehe Murray N. Rothbard: *Eine neue Freiheit*. Berlin: Kopp 1999.) Es gibt drei Arten von Zwang oder Aggression: autistisch, zweiseitig und dreiseitig. Autistische Aggression beinhaltet nur einen Befehl in Bezug auf ein Subjekt – ein Befehl, der das Verhalten des gezwungenen Akteurs verändert, ohne irgendeine Interaktion zwischen ihm und einer anderen Person zu beeinflussen. In Fällen einer zweiseitigen Aggression zwingt eine Regierungsbehörde den Akteur, etwas von ihm gegen seinen Willen zu erhalten; das bedeutet, die Regierungsbehörde erzwingt einen Austausch zwischen ihr und dem gezwungenen Akteur zu ihren Gunsten. Dreiseitiger Zwang bedeutet, dass ein Befehl einer Regierungsbehörde unter Zwang darauf zielt, einen Austausch zwischen zwei unterschiedlichen Akteuren zu erzwingen. Wir verdanken diese Klassifikation Murray N. Rothbard (*Power and Market: Government and the Economy*. 2nd ed. Menlo Park, California: Institute for Humane Studies, 1970, S. 9, 10).

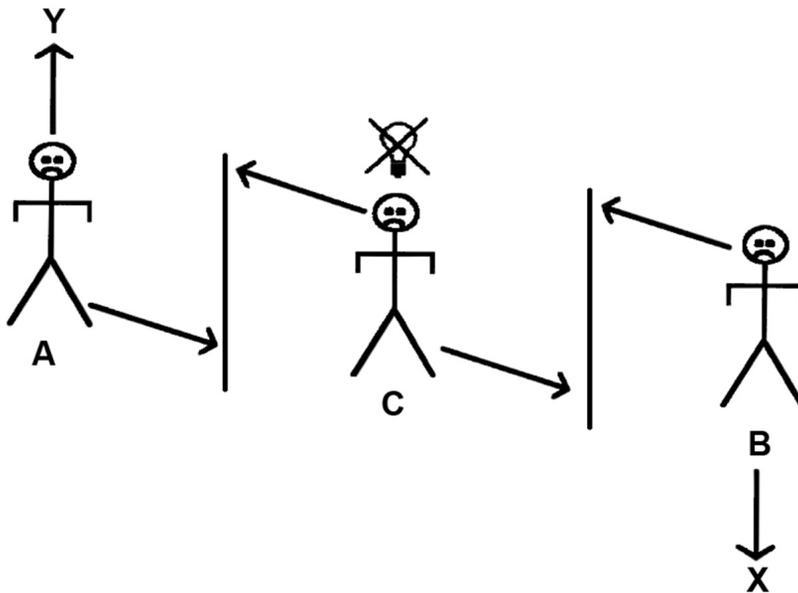
vollzogen werden kann, behindert Zwang eine Person, die Ziele zu verfolgen, die sie entdeckt hat, und die Mittel einzusetzen, die sie gemäß ihrer Information für einsetzbar hält und ihr dazu dienen, die Ziele zu erreichen. Aggression ist also ein Übel, da es den Menschen von einer Tätigkeit abhält, die äußerst charakteristisch für ihn und aus seiner eigenen Natur heraus von größtem Nutzen ist.

Es gibt zwei Arten von Aggression: systematische oder auch institutionelle sowie unsystematische beziehungsweise nicht institutionelle. Die zweite Art von Zwang ist verstreut, zufällig und schwieriger vorauszusagen. Sie beeinträchtigt die Ausübung der unternehmerischen Funktion in der Weise, dass der Handelnde es mehr oder weniger für wahrscheinlich ansieht, im Kontext einer bestimmten Handlung von einer dritten Partei angegriffen zu werden, sodass ihm sogar die Früchte seiner eigenen unternehmerischen Kreativität entzogen werden. Unsystematische Ausbrüche von Aggression gegen die unternehmerische Funktion können je nach Umständen unterschiedliche Ausmaße annehmen. Institutionelle oder systematische Aggressionen, die im Kern unserer Definition dem Sozialismus entsprechen, bewirken einen sehr viel schädlicheren Einfluss. Tatsächlich ist der institutionelle Zwang durch eine hohe Vorhersagbarkeit, ständige Wiederholung und sein methodisches und organisiertes Wesen gekennzeichnet.<sup>75</sup> Die hauptsächliche Folge

<sup>75</sup> Natürlich schließen wir in unserem Konzept von systematischer Aggression das Minimum von institutionellem Zwang nicht ein, das notwendig ist, um sich vor den zerstörerischen Folgen nichtinstitutioneller oder asymmetrischer, willkürlicher Aggression zu schützen oder diese auszugleichen. Selbst der nichtinstitutionelle Aggressor wünscht dieses Mindestmaß an institutionellem Zwang außerhalb des Kontexts seiner asymmetrischen Aggression, die ihm erlaubt, friedlich den Vorteil zu genießen. Die Lösung des Problems, das jede Gesellschaft betrifft, wenn sie versucht, die Effekte asymmetrischer oder nichtinstitutioneller Aggression zu vermeiden, liegt in der Entwicklung einer ethischen Theorie der Eigentumsrechte. Diese Theorie würde auf der Idee basieren, dass der Akteur der rechtmäßige Besitzer der Früchte seiner unternehmerischen Kreativität ist, wenn er sie ausgeübt hat, ohne dabei Aggression oder Zwang gegen jemanden anzuwenden. Wir sehen Sozialismus als jede unnötige Ausweitung systematischen Zwangs über das notwendige Minimum hinaus, um die rechtlichen Institutionen aufrecht zu erhalten, welche Eigentumsrechte definieren. Der Staat ist die Organisation, die typischerweise systematischen oder institutionellen Zwang in diesem Sinne nutzt. Staat und Sozialismus werden eng verbundene Konzepte, sobald das Minimum an Zwang überschritten ist, das notwendig ist, um asymmetrische Aggression zu verhindern. Dies ist nicht der Ort, um die unterschiedlichen Argumente zu behandeln, die in der interessanten Debatte innerhalb des Feldes libertärer Theorie vorgebracht werden zwischen denen, die ein strikt limitiertes System von Regierungen bevorzugen, und den Unterstützern eines anarchokapitalistischen Systems. Nichtsdestotrotz sollten wir hervorheben, dass Mitglieder der letzteren Gruppe argumentieren, dass es utopisch ist, von einer Organisation mit einem Gewaltmonopol zu erwarten, dass sie sich selber effektiv limitiert. Und in der Tat haben alle historischen Versuche versagt, Staatsmacht auf das oben genannte Minimum zu begrenzen (aus diesem Grund schlagen anarchokapitalistische Theoretiker ein System von im Wettbewerb miteinander stehenden Organisationen mit freiwilliger Mitgliedschaft vor, die sich des Problems annehmen würden, Eigentumsrechte zu definieren und zu verteidigen sowie Kriminalität zu verhindern und zu bekämpfen). Wenn überdies ein strikt begrenzter Staat zwangsweise durch Steuern finanziert wird, dann könnte der Staat durch den systematischen Angriff auf Bürger und deren Handlungsfreiheit in der Definition und Verteidigung von Eigentumsrechten ebenfalls sozialistisch im strikten Sinne genannt werden. Für ihre Seite argumentieren die Verteidiger limitierter Regierungen, dass selbst die unterschiedlichen privaten Sicherheitsagenturen gezwungen werden, sich über Prinzipien und Organisationen zu verständigen. Daher würde unvermeidbar de facto wieder ein Staat als Ergebnis jedes Prozesses gesellschaftlicher Entwicklung stehen. Zum Inhalt dieser stimulierenden Debatte siehe u.a. die folgenden Werke: David Friedman: *Das Räderwerk der Freiheit*. Grevenbroich: Lichtschlag, 2003; Murray N. Rothbard: *Eine neue Freiheit*. Berlin: Kopp, 1999; ders.: *Die Ethik der Freiheit*. Sankt Augustin: Academia, 2006; Robert Nozick: *Anarchie*,

dieser systematischen Aggression gegen die unternehmerische Funktion ist, dass es ihre Ausübung in großem Ausmaß verhindert und entgegengesetzte Abweichungen in allen Bereichen des sozialen Lebens verursacht, in der die Aggression effektiv wirksam ist. Abbildung 3.1 reflektiert die Situation, die typischerweise aus der systematischen Ausübung von Zwang resultiert.

Abbildung 3.1



*Staat und Utopia*. München: Olzog, 2006. Hayek hat keine endgültige Meinung über die Chancen geäußert, dass sich ein anarchokapitalistisches System in der Zukunft entwickeln wird. Gegen die Möglichkeit erwähnt er, dass kein Prozess gesellschaftlicher Entwicklung in der Vergangenheit das Entstehen einer staatenlosen Gesellschaft ermöglicht hat. Er erwähnt daraufhin, dass in jedem Fall der evolutionäre Prozess gesellschaftlicher Entwicklung zu einem Ende gekommen ist und es unmöglich ist, heute zu wissen, ob der Staat in Zukunft verschwinden wird und zu einem traurigen, dunklen, historischen Relikt verkommt oder im Gegenteil in minimaler Form und mit strikt limitierter Macht überleben wird. (Ein langfristiges Überleben eines interventionistischen oder sozialistischen Staates schließt er angesichts der theoretischen Unmöglichkeit beider Modelle aus.) Siehe F. A Hayek: *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*. Tübingen: Mohr, 1996. Johannes Paul II (*Centesimus Annus*, 5. Kapitel, Abschnitt 48; [http://www.vatican.va/edocs/DEU0071/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/edocs/DEU0071/_INDEX.HTM) – 4. Juni 2012) hebt hervor, dass es die grundsätzliche Verpflichtung des Staates ist, die Sicherheit individueller Freiheit und Eigentum zu garantieren „so daß der, der arbeitet und produziert, die Früchte seiner Arbeit genießen kann und sich angespornt fühlt, seine Arbeit effizient und redlich zu vollbringen“. Er fügt hinzu, dass der Staat nur unter Bedingungen besonderer Not eingreifen sollte, dass Interventionen zeitlich befristet sein sollten und dass das *Subsidiaritätsprinzip* in Bezug auf die Zivilgesellschaft respektiert werden sollte. Zum Schluss sollten wir erwähnen, dass in vielen Gesellschaften systematische Aggressionen nicht nur vom Staat direkt ausgeübt werden, sondern in vielen Bereichen in Komplizenschaft mit dem Staat. Diese Art von Aggression wird von Gruppen und Verbänden ausgeübt, die, wie etwa Gewerkschaften, in der Praxis das „Privileg“ genießen, in der Lage zu sein, systematische Gewalt straflos gegen den Rest der Bevölkerung auszuüben.

Nehmen wir einmal an, die freie menschliche Handlung von C in Beziehung zu A und B ist durch systematische und organisierte Weise verhindert, etwa durch Zwang in einem bestimmten Bereich des sozialen Lebens. Wir veranschaulichen diese Situation mit vertikalen Balken, die C von A und B trennen. Der erwähnte systematische Zwang stellt die Androhung eines empfindlichen Übels dar und macht es für C unmöglich, Gewinnmöglichkeiten zu entdecken und auszunutzen, die er gehabt hätte, wenn er frei mit B und A hätte interagieren können. Es ist dabei sehr wichtig zu verstehen, dass die Aggression nicht nur Handelnde davon abhält, Gewinnmöglichkeiten zu nutzen, sondern dass sie bereits die Entdeckung solcher Möglichkeiten ausschließt.<sup>76</sup> Wie im vorherigen Kapitel dargelegt, dient die Aussicht auf einen möglichen Gewinn als Anreiz für den Handelnden, nach solchen Möglichkeiten Ausschau zu halten. Wird also ein bestimmter Bereich des sozialen Lebens durch systematischen Zwang eingeschränkt, stellen sich Akteure auf diese Situation ein und erkennen oder schaffen nicht einmal die latenten Gewinnmöglichkeiten. Dieser Umstand wird in Abbildung 3.1 mit der durchgestrichenen Glühbirne veranschaulicht, die eigentlich das kreative Element der unternehmerischen Funktion darstellt.

Wenn die systematische Gewalt einen Angriff auf einen gesellschaftlichen Bereich darstellt und der Akteur folglich seine unternehmerische Funktion in diesem Bereich nicht ausübt, können logischerweise auch keine der typischen Effekte eintreten, die wir vorgehend analysiert haben. Zunächst wird also keine neue Information erzeugt oder zwischen den Handelnden ausgetauscht, außerdem wird die notwendige Anpassung in Fällen sozialer Diskoordination nicht vorgenommen (die zweite der genannten Folgen ist sogar noch besorgniserregender als die erste). Tatsächlich ist Handelnden, die keine Gewinnmöglichkeit erkennen, der Anreiz genommen, entstehende gesellschaftliche Fehlanpassungen zu erkennen. Kurzum: Informationen werden nicht geschaffen und nicht zwischen Akteuren ausgetauscht, Individuen lernen außerdem nicht, ihr Verhalten an Mitmenschen auszurichten.

Wir sehen also, dass die Unmöglichkeit des C, seine unternehmerische Funktion auszuüben, das System in einer permanenten Situation der Fehlkoordination hält: A kann sein Ziel Y nicht verfolgen, da ihm die Ressource fehlt, die B wiederum im Überfluss besitzt, für die er aber keinen Nutzen hat. B wiederum, der nicht weiß, dass es A gibt, der die Ressource dringend braucht, verschwendet sie. Unserer Analyse folgend können wir also festhalten, dass das Hauptproblem des Sozialismus, so wie wir ihn definiert haben, in der Verhinderung koordinierender und kreativer Kräfte liegt, die das Leben in Gesellschaft ermöglichen. Bedeutet dies, dass Befürworter des Sozialismus für eine chaotische und unkoordinierte Gesellschaft kämpfen? Das Gegenteil trifft zu. Außer einigen Ausnahmen verteidigen die Unterstützer sozialistischer Ideale ihr System, da sie ausgesprochen oder unausgesprochen annehmen, dass die Ordnung gesellschaftlicher Koordination durch die

<sup>76</sup> „Denn wo das Interesse des einzelnen gewaltsam unterdrückt wird, wird es durch ein drückendes System bürokratischer Kontrolle ersetzt, das die Quellen der Initiative und Kreativität versiegen läßt.“ (Johannes Paul II: *Centesimus Annus*, Kapitel 3 Abschnitt 25.)

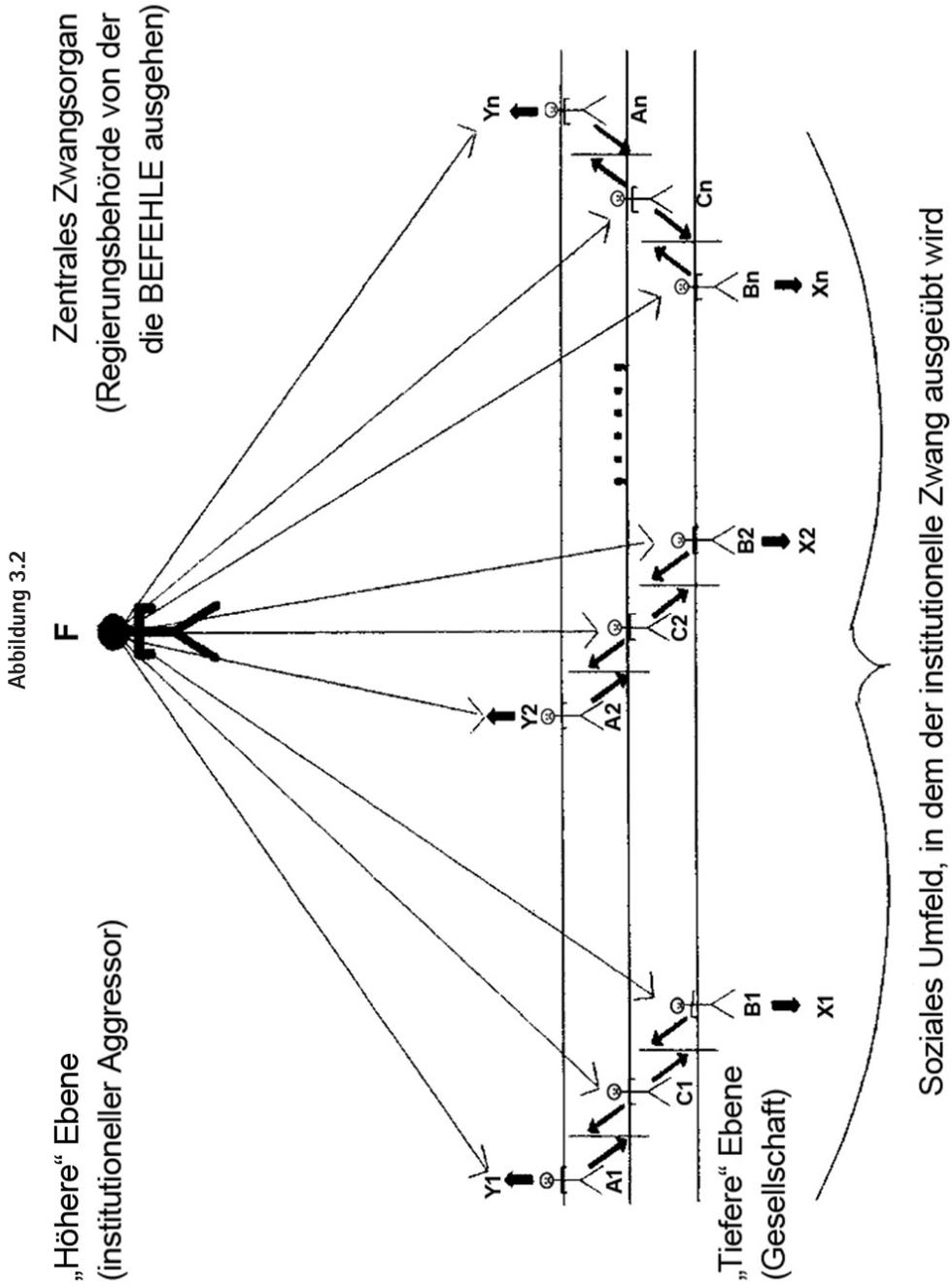
systematische Aggression, die sie befürworten, nicht nur nicht gestört, sondern im Gegenteil sogar sehr viel effektiver wird, weil der systematische Zwang einer Regierung dient, der unterstellt wird, weitaus besseres Wissen und eine größere Urteilsfähigkeit zu besitzen, als es auf der individuellen Ebene der unterdrückten Akteure überhaupt möglich ist. Aus dieser Perspektive können wir nun die Definition vervollständigen, die wir zu Beginn des Abschnitts angeboten haben: *Sozialismus ist jeder systematische oder institutionelle Zwang, der die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich einschränkt und durch eine Regierungsbehörde ausgeübt wird, die für die gesellschaftliche Koordination in diesem Bereich verantwortlich ist.* Der folgende Abschnitt betrachtet, in welchem Ausmaß der Sozialismus als ein intellektueller Fehler anzusehen ist oder nicht.

### 3.2 Sozialismus als ein intellektueller Fehler

Im letzten Kapitel haben wir gesehen, dass gesellschaftliches Leben möglich ist, weil Individuen spontan und ohne es zu merken lernen, ihr Verhalten nach den Bedürfnissen anderer auszurichten. Dieser unbewusste Lernprozess entspringt natürlicherweise der Ausübung der unternehmerischen Funktion des Menschen. Indem jede Person mit anderen interagiert, initiiert sie einen Prozess der Koordination, in dem stillschweigendes, praktisches und verstreutes Wissen kontinuierlich geschaffen, entdeckt und zwischen Menschen übertragen wird. Wir wissen, dass Sozialismus hauptsächlich in der institutionellen Aggression gegen die freie Ausübung menschlicher Handlung als unternehmerische Funktion besteht. Die Frage, die der Sozialismus damit aufwirft, ist folgende: Ist es dem gewaltsamen Mechanismus möglich, einen Prozess zu initiieren, der das Verhalten unterschiedlicher Menschen aufeinander abstimmt und koordiniert und der notwendig für das Leben in der Gesellschaft ist? Kann er das außerdem in einem Umfeld, in dem Menschen kontinuierlich neues praktisches Wissen entdecken und kreieren, das den Fortschritt der Zivilisation erlaubt? Der Sozialismus etabliert ein äußerst ambitioniertes Ideal.<sup>77</sup> Denn es beinhaltet nicht nur die Überzeugung, dass der Mechanismus gesellschaftlicher Koordination und Anpassung durch eine Regierungsbehörde, die institutionellen Zwang anwendet, angeregt werden kann, sondern auch, dass dieses gewaltsame Vorgehen sogar in einer besseren Koordination mündet.

Abbildung 3.2 repräsentiert das Konzept des Sozialismus, wie wir es definiert haben. Auf der unteren Ebene dieser Abbildung finden wir Menschen, die praktisches Wissen besitzen und daher versuchen, frei miteinander zu interagieren, obwohl institutioneller Zwang diese Interaktion in gewissen Gebieten ausschließt. Die-

<sup>77</sup> Ludwig von Mises bestätigte: „Die Idee des Sozialismus ist so grandios wie einfach. Tatsächlich könnten wir sogar sagen, dass dieser eine der großartigsten Erfindungen des menschlichen Geistes ist, so großartig, so gewagt, dass er zurecht die größte Bewunderung erfahren hat. Wenn wir diese Welt vom Barbarismus retten wollen, müssen wir den Sozialismus widerlegen und dürfen ihn nicht unvorsichtig ignorieren.“ (*Socialism: An Economic and Sociological Analysis*. Indianapolis: Liberty Classics, 1981, S. 41.)



ser Zwang ist durch die vertikalen Balken illustriert, welche die Strichmännchen in jeder Dreiergruppe voneinander separieren. Auf der oberen Ebene findet sich die Regierungsbehörde, die die institutionelle Gewalt auf bestimmte Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausübt.<sup>78</sup> Die vertikalen Pfeile, die an den Seiten der Strichmännchen nach oben und nach unten zeigen, illustrieren fehlerhaft angepasste persönliche Pläne – ein typisches Zeichen für gesellschaftliche Diskoordination. Solche Fälle von Diskoordination können nicht durch die unternehmerische Funktion entdeckt und eliminiert werden, da die institutionelle Gewalt Barrieren dagegen gesetzt hat. Die Pfeile, die vom Kopf des regierenden Strichmännchens zu den Menschen auf der unteren Ebene führen, stehen für die erzwungenen Befehle, welche die institutionelle Aggression verdeutlichen, die typisch für den Sozialismus ist. Sie soll den Bürger dazu bringen, auf koordinierte Weise das Ziel F zu verfolgen, das die Regierungsbehörde als „gerecht“ ansieht.

Ein Befehl wird definiert als eine spezifische Anweisung oder Regel, die einen expliziten Inhalt aufweist, der Menschen ungeachtet seiner formal rechtlichen Gestalt dazu zwingt, bestimmte Handlungen unter bestimmten Umständen auszuführen, oder es ihnen verbietet. Ein Befehl ist durch die Tatsache gekennzeichnet, dass er Menschen daran hindert, ihre unternehmerische Funktion in einem gegebenen sozialen Umfeld auszuüben. Außerdem stellen Befehle willkürliche Konstruktionen der Regierungsbehörde dar, die institutionelle Gewalt anwendet. Diese Befehle sind dafür gedacht, Handelnde dazu zu zwingen, nicht ihre eigenen Ziele zu verfolgen, sondern die der Autoritäten.<sup>79</sup>

Sozialismus ist ein intellektueller Fehler, weil es für eine verantwortliche Behörde, die institutionellen Zwang ausübt, theoretisch unmöglich ist, Zugang zu den Informationen zu erlangen, die notwendig sind, um Befehle auszugeben, die die Ge-

<sup>78</sup> Johannes Paul II. gebraucht die gleiche Terminologie in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* (Kapitel 5, Abschnitt 48), wo er im Kontext seiner Kritik an der „sozialen Hilfe“ oder dem Wohlfahrtsstaat festhält: „Eine übergeordnete Gesellschaft darf nicht in das innere Leben einer untergeordneten Gesellschaft dadurch eingreifen, dass sie diese ihrer Kompetenzen beraubt.“ Der typische Zwang einer höheren Ordnung kann durch eine einzige Person angewendet werden oder, wie es üblicher ist, von einer Gruppe von Personen, die normalerweise auf organisierte, aber nicht notwendigerweise konsistente Art agiert. In beiden Fällen wird Aggression von einer Anzahl von Menschen ausgeübt, die sehr klein ist verglichen mit der insgesamt gezwungenen Bevölkerung, die die gesellschaftliche Gruppe niederer Ordnung ausmacht.

<sup>79</sup> F. A. Hayek setzt dem Konzept des Befehls das des *substantiven Rechts* entgegen. Dieses könnten wir als eine abstrakte Regel definieren, die einen allgemeinen Inhalt hat und für alle Menschen angewendet wird – unabhängig von irgendwelchen besonderen Umständen. Im Gegensatz zu dem, was wir über Befehle gesagt haben, etabliert das *Recht* einen Rahmen, innerhalb dessen es für jeden Akteur möglich ist, neues Wissen zu kreieren und zu entdecken und die Vorteile zu genießen, da er die Arbeit in Kooperation mit anderen seinem bestimmten Ziel zuführt – unabhängig davon, welches die Ziele sind –, solange er dem Recht folgt. Zudem sind *Gesetze* im Gegensatz zu Befehlen keine ausgedachten Erzeugnisse des Menschen, sondern eher Ursprung der Gewohnheit. Es handelt sich mit anderen Worten um Institutionen, die sich über eine lange Zeitperiode aufgrund der Beteiligung von vielen Individuen entwickelt haben. Jeder hat durch sein Verhalten seinen kleinen Anteil an Erfahrung und Information beigetragen. Diese klare Unterscheidung zwischen Recht und Befehl wird oft nicht erkannt – ein Ergebnis von Veränderungen in der staatlichen Gesetzgebung, die meistens ausschließlich aus Befehlen entsteht, die in der *Form* von Gesetzen erlassen werden. Siehe F. A. Hayek: *Die Verfassung der Freiheit*. Tübingen: Mohr, 1971, Kapitel 10. Später in diesem Kapitel, in Tabelle 3.1, werden wir den Weg darstellen, wie der Sozialismus Recht und Gerechtigkeit korrumpiert und sie mit willkürlichen Befehlen ersetzt.

sellschaft koordinieren können. Dieses einfache Argument, das wir im Folgenden in einiger Tiefe behandeln werden, kann von zwei unterschiedlichen, aber komplementären Standpunkten aus entwickelt werden: erstens vom Standpunkt der Gruppe von Menschen, die die Gesellschaft darstellen und Zwang erfahren, und zweitens aus der Perspektive der gewaltsamen Organisation, die systematisch die Aggression ausübt. Im Folgenden werden wir das Problem des Sozialismus von diesen beiden Perspektiven her analysieren.

### 3.3 Die Unmöglichkeit des Sozialismus vom Standpunkt der Gesellschaft aus

#### Das „statische“ Argument

Jeder der Menschen, die untereinander agieren und die Gesellschaft ausmachen (die „untere Ebene“ in Abbildung 3.2), besitzt exklusive Teile der praktischen und verstreuten Informationen, die meistens stillschweigend sind und daher nicht artikuliert werden können. Es ist also logisch unmöglich, diese Information auf die Regierungsbehörde zu übertragen (die höhere Ebene in Abbildung 3.2). Das Volumen des gesamten praktischen Wissens, das in verstreuter Form von allen Menschen auf der individuellen Ebene bezogen und verarbeitet wird, ist von solchem Umfang, dass es unvorstellbar ist, dass eine Regierungsbehörde es bewusst erhalten könnte. Und noch sehr viel entscheidender ist, dass die Gesamtheit der Informationen – verstreut in den Köpfen aller Menschen – in einer stillschweigenden, nicht artikulierbaren Form und daher nicht formal ausgedrückt oder explizit einer Regierungsbehörde übertragen werden kann.

Wir haben im letzten Kapitel gesehen, dass gesellschaftliche Akteure Informationen erzeugen und übermitteln, die aufgrund ihrer impliziten, dezentralisierten und verstreuten Weise wichtig für das soziale Leben sind. Mit anderen Worten: Sie sind auf unbewusste und unabsichtliche Weise wichtig. Tatsächlich lernen unterschiedliche Akteure, ihr Verhalten in Bezug auf andere zu disziplinieren, ohne dies jedoch explizit zu realisieren und zu merken, dass sie eine Schlüsselrolle in diesem Lernprozess spielen. Sie sind sich nur bewusst, dass sie handeln. Das bedeutet, sie versuchen ihre eigenen Ziele zu erreichen, indem sie die Mittel einsetzen, von denen sie glauben, dass sie ihnen zur Verfügung stehen. Das fragliche Wissen ist also nur für Menschen verfügbar, die in der Gesellschaft handeln. Aus der Natur der Sache heraus kann es nicht an eine zentrale Behörde vermittelt werden, da dieses Wissen wesentlich ist für die gesellschaftliche Koordination unterschiedlicher individueller Verhaltensweisen, die Gesellschaft erst möglich machen. Da es nicht artikuliert und daher nicht einer Regierungsbehörde übertragen werden kann, ist der Glaube, dass ein sozialistisches System funktionieren kann, absurd.<sup>80</sup>

<sup>80</sup> In Hayeks eigenen Worten: „Das bedeutet unter anderem, dass die besondere und in mancher Hinsicht immer einzigartige Kombination von Kenntnissen und Geschicklichkeiten jedes einzelnen – und nicht einmal in erster Linie – Kenntnisse sein werden, die die Betreffenden vollständig aufzeichnen oder einer Behörde mitteilen könnten. Das Wissen, von dem ich spreche, besteht vielmehr in hohem Maße in der Fähigkeit, besondere Umstände aufzufinden, eine Fähigkeit, die

### Das „dynamische Argument“

Sozialismus ist nicht nur unmöglich, weil die Informationen, die Akteure besitzen, ihrem Wesen nach nicht übertragbar sind, sondern auch von einem dynamischen Standpunkt aus gesehen, weil Menschen bei der Ausübung ihrer unternehmerischen Funktion kontinuierlich neue Informationen schaffen und entdecken. Es ist daher umso schwieriger, einer Regierungsbehörde Informationen oder Wissen zu vermitteln, das noch gar nicht geschaffen wurde und erst graduell durch den gesellschaftlichen Prozess selber in dem Maß geschaffen wird, in dem dieser Prozess nicht verfälscht wird.

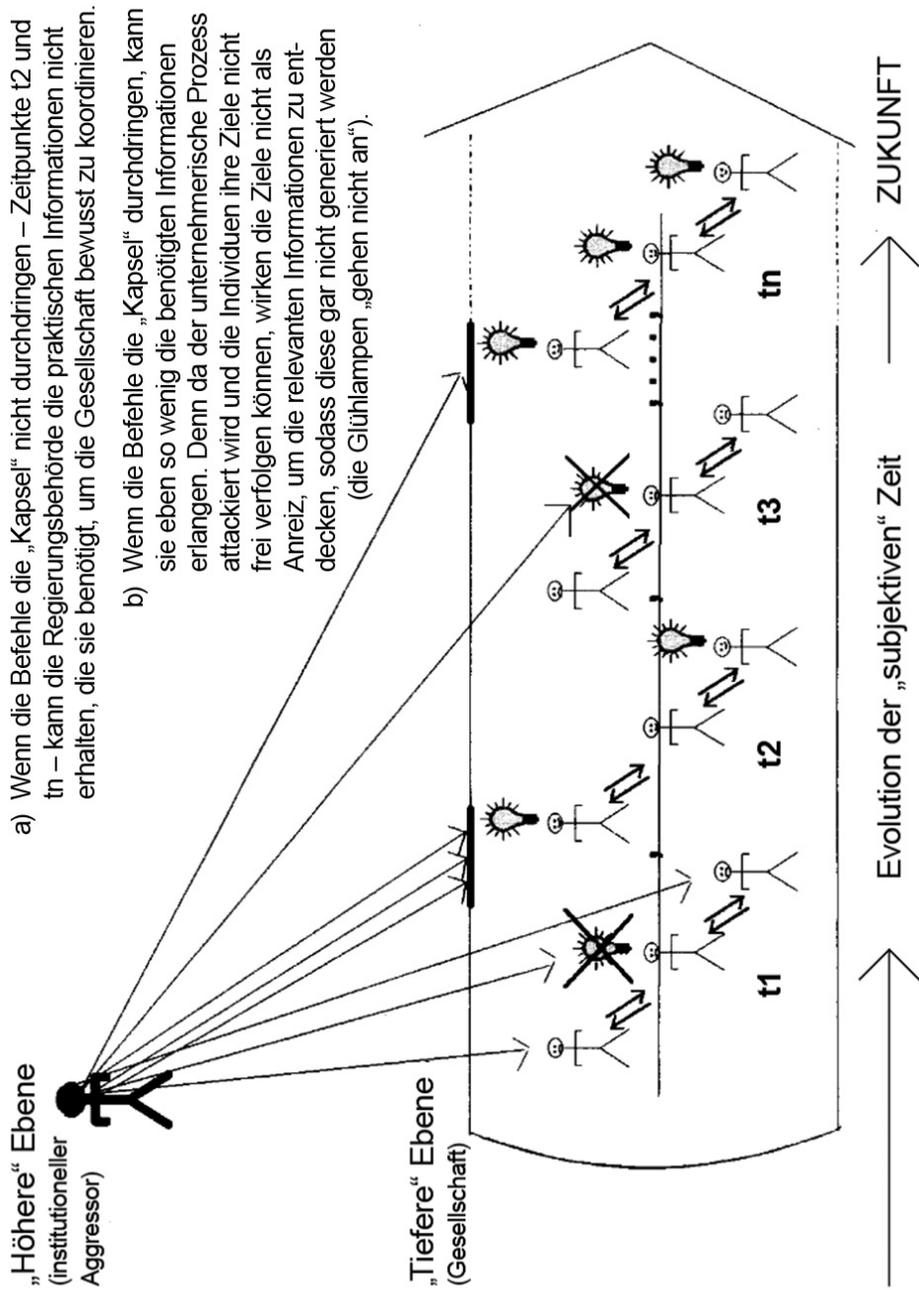
Abbildung 3.3 zeigt die Handelnden, die neue Informationen durch den gesellschaftlichen Prozess schaffen und entdecken. Im Zeitablauf (Zeit verstanden, wie bereits gezeigt, als subjektive Einheit im Sinne Bergsons) erkennen die Akteure, die die unternehmerische Funktion in der Interaktion mit anderen ausführen, kontinuierlich neue Gewinnmöglichkeiten, die sie zu nutzen versuchen. Im Ergebnis verändert sich die Information, die jeder besitzt, kontinuierlich. Dies wird in der Skizze durch die verschiedenen Glühlampen dargestellt, die im Zeitablauf angehen. Es ist deutlich, dass eine Regierungsbehörde unmöglich alle wichtigen Informationen erhalten kann, um die Gesellschaft über Befehle zu koordinieren – nicht nur, weil diese Information verstreut, exklusiv und unartikulierbar vorhanden ist, sondern auch, weil sie sich ständig verändert und ex nihilo im Zeitablauf entsteht, während die Handelnden frei ihre unternehmerische Funktion ausüben. Zudem wäre es unmöglich, einer Regierungsbehörde Informationen zu übermitteln, die jederzeit notwendig sind, um die Gesellschaft zu koordinieren, wenn diese Informationen noch nicht einmal durch einen unternehmerischen Prozess erzeugt wurden und durch Anwendung von institutionellem Zwang auch nie erzeugt werden können.

Stellt ein Bauer zum Beispiel bei Tagesanbruch fest, dass sich das Wetter eventuell ändern wird, stellt er seine Pläne im Hinblick auf die Aufgaben um, die er nun verpflichtet ist zu erfüllen, um den Tag zu meistern, obwohl er die Gründe für seine Entscheidung nicht formal artikulieren könnte. Es wäre dem Bauern daher auch nicht möglich, sein Wissen, das ein Produkt langjähriger Erfahrung und Arbeit auf seinem Bauernhof ist, einer hypothetischen Regierungsbehörde (etwa dem Land-

---

die einzelnen nur wirksam nutzen können, wenn ihnen der Markt sagt, welche Art von Gegenständen und Leistungen verlangt werden und wie dringlich.“ (F. A. Hayek: „Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren“, in *Freiburger Studien*. Tübingen: Mohr, 1994, S. 253 – 254.) Auch in F. A. Hayeks Arbeit *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, dort auf Seite 53 des zweiten Kapitels der ersten Ausgabe, überschrieben mit „Regeln und Ordnung“, lesen wir das Folgende: „Das ist der Kern des Arguments gegen „Eingriffe“ oder „Intervention“ in die marktliche Ordnung. Der Grund, weshalb solche vereinzelt Befehle, die von Mitgliedern der spontanen Ordnung spezifische Handlungen verlangen, diese Ordnung nie verbessern können, sondern stören müssen liegt darin, daß sie einen Teil eines Systems interdependenter Handlungen betreffen, die von Informationen abhängen und auf Zwecke ausgerichtet sind, die beide nur den jeweils handelnden Personen, nicht aber der den Befehl erteilenden Instanz bekannt sind. Die spontane Ordnung entsteht daraus, dass jedes Element all die verschiedenen, auf es einwirkenden Faktoren in ein Gleichgewicht bringt und alle seine verschiedenen Handlungen aufeinander abstimmt – ein Gleichgewicht, das zerstört wird, wenn die eine oder ander Handlung von einem anderen Handelnden aufgrund anderen Wissens und im Dienste anderer Ziele bestimmt wird.“

Abbildung 3.3



wirtschaftsministerium in der Hauptstadt) mitzuteilen, um dann auf entsprechende Anweisungen zu warten. Das Gleiche lässt sich über jeden anderen sagen, der seine unternehmerische Funktion in einem gegebenen Umfeld ausübt – ob es nun darum geht zu entscheiden, in eine bestimmte Firma oder einen Sektor zu investieren, bestimmte Aktien oder Wertpapiere zu kaufen oder zu verkaufen oder bestimmte Leute einzustellen oder nicht, um mit ihnen zusammenzuarbeiten. Wir können also praktische Informationen in dem Sinne als eingekapselt betrachten, dass sie für höhere Autoritäten, die institutionellen Zwang ausüben, nicht erreichbar sind. Vielmehr verändert sich diese Information ständig und erscheint in immer neuen Formen, indem Akteure die Zukunft Schritt für Schritt selber schaffen.

Schließlich sei daran erinnert, dass sozialistischer Zwang, je kontinuierlicher und effektiver er ausgeübt wird, umso stärker die freie Verfolgung individueller Ziele verhindert, die nun nicht mehr als Anreiz für Akteure dienen, um die praktischen Informationen zu entdecken oder zu produzieren, die für die Koordinierung der Gesellschaft so wichtig sind. Die Regierung steht nun einem unvermeidbaren Dilemma gegenüber: Sie ist auf die Informationen angewiesen, die der gesellschaftliche Prozess erzeugt, kann sie aber nicht bekommen. Denn wenn die Regierung gewaltsam in den Prozess eingreift, zerstört sie die Fähigkeit der Gesellschaft, diese Information zu erzeugen; greift sie aber nicht ein, erhält sie die Informationen ebenfalls nicht.

Zusammenfassend können wir sagen, dass vom Standpunkt des gesellschaftlichen Prozesses der Sozialismus ein intellektueller Fehler ist, da die verantwortliche Regierung durch Eingriffe in Form von Befehlen die für die Koordinierung der Gesellschaft notwendigen Informationen nicht erhalten kann. Die folgenden Gründe sind ausschlaggebend: Erstens ist es für die intervenierende Körperschaft unmöglich, den enormen Umfang des praktischen Wissens aufzunehmen, das auf die einzelnen Köpfe verteilt ist. Zweitens kann das notwendige Wissen, das seinem Wesen nach stillschweigend vorhanden ist und nicht artikuliert werden kann, auch keiner Zentralbehörde übermittelt werden. Drittens kann jenes Wissen, das noch nicht entdeckt oder geschaffen wurde und nur durch die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion entstehen kann, nicht übermittelt werden. Viertens verhindert die Ausübung von Zwang den unternehmerischen Prozess, der die Entdeckung und Schaffung von Informationen anregt, die wichtig für die Koordination der Gesellschaft sind.

### **3.4 Die Unmöglichkeit des Sozialismus vom Standpunkt der Regierung aus**

Auf der „höheren“ Ebene, wie wir es in unseren Skizzen bezeichnet haben, befinden sich die mehr oder weniger organisierten Personen oder Personenkreise, die systematische und institutionelle Aggression gegen die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion richten. Von deren Standpunkt aus können wir eine Reihe von Beobachtungen machen, die sogar, wenn überhaupt möglich, in größerem Maße bestätigen, dass der Sozialismus schlicht ein intellektueller Fehler ist. Neh-

men wir wie Mises<sup>81</sup> zunächst einmal an, dass die Regierung (etwa ein Diktator oder militärischer Anführer, eine Elite, eine Gruppe von Wissenschaftlern oder Intellektuellen, ein Ministerkabinett, eine Gruppe von demokratisch vom „Volk“ gewählten Repräsentanten oder kurzum jede mehr oder wenige komplexe Kombination mit allen oder einzelnen dieser Elemente) mit den größtmöglichen intellektuellen und technischen Möglichkeiten, Erfahrung und Weisheit ausgestattet ist und die besten nur denkbaren menschlichen Absichten mitbringt (wir werden schnell sehen, warum diese Annahmen nicht gerechtfertigt sind). Dennoch können wir unmöglich annehmen, dass die Regierung übermenschliche Fähigkeiten oder die Gabe der Allwissenheit besitzt, also die Fähigkeit, gleichzeitig alle Informationen zu erfassen, zu verarbeiten und zu interpretieren, die verstreut und exklusiv in den Köpfen aller Handelnden in der Gesellschaft vorhanden sind und die diese Menschen ständig *ex novo*<sup>82</sup> erzeugen. Tatsächlich hat die Regierungsautorität, die manchmal auch zentrale Planungsbehörde genannt wird, nur sehr unzureichende, meistens gar keine Vorstellungen von dem Wissen, das verstreut in den Köpfen derjenigen vorhanden ist, die die Adressaten der Anweisungen sind. Es ist also äußerst unwahrscheinlich, dass der Planer weiß, was er wo suchen soll und wo er die Anteile des verstreuten Wissens findet, die im gesellschaftlichen Prozess erzeugt werden – Informationen, die der Planer so dringend benötigt, um den Prozess zu kontrollieren und zu koordinieren.

Überdies besteht die Zwang anwendende Institution sehr wahrscheinlich aus Menschen von Fleisch und Blut mit Stärken und Schwächen. Diese Menschen haben, genau wie alle anderen Handelnden auch, ihre eigenen Ziele und Interessen. So beschaffen sie sich zum Beispiel die Informationen und Erfahrungen, die sie brauchen, um an der Macht zu bleiben, und rechtfertigen beziehungsweise rationalisieren ihre Handlungen gegenüber sich und anderen; sie wenden den Zwang

<sup>81</sup> Ludwig von Mises: *Human Action*, S. 696.

<sup>82</sup> Was ist der gerechte oder mathematische Preis von Sachen? Die spanischen Scholastiker des 16. und 17. Jahrhunderts stellten diese Frage und kamen zu dem Ergebnis, dass der gerechte Preis von so vielen verschiedenen speziellen Umständen abhängt, dass ihn nur Gott weiß. Daraus schlossen sie, dass für menschliche Zwecke der gerechte Preis derjenige Preis ist, der spontan in gesellschaftlichen Prozessen etabliert wird, mit anderen Worten: der Marktpreis. Johannes Paul II. erklärt genau diese Idee in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* (Kapitel 4 Sektion 32), wo er erklärt, dass der gerechte Preis der ist, der „gegenseitig durch freie Verhandlungen vereinbart wurde“. Vielleicht liegt im Fundament des Sozialismus ein versteckter, atavistischer Wunsch des Menschen, wie Gott zu sein oder, genauer ausgedrückt, zu glauben, er sei Gott und daher frei, ein sehr viel größeres Reservoir an Wissen und Information anzuzapfen, als es menschlich möglich ist. Der Jesuit und Kardinal Juan de Lugo (1583 – 1660) schrieb daher, dass „pretium justum mathematicum, licet soli Deo notum“ (*Disputationes de Iustitia et Iure*. Lyon, 1643, Band 2, D.26 S.4 N.40). Juan de Salas, ebenfalls Jesuit sowie Professor für Philosophie und Theologie an verschiedenen Universitäten in Spanien und Rom, stimmte mit Jan de Lugo überein, wenn er in Bezug auf die Möglichkeit, den gerechten Preis zu wissen, erklärte, dass „quas exacte comprehendere et ponderare Dei est, non hominum“ (*Commentarii in Secundam Secundae D. Thomas de Contractibus*, Lyon, 1617, Tr. Empt. et Vend., IV Nummer 6, S. 9); andere interessante Zitate von spanischen Scholastikern finden sich in F. A. Hayeks Arbeit *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*. Für eine großartige Zusammenfassung der wichtigen Beiträge, die spanische Scholastiker aus dem 16. und 17. Jahrhundert zur Ökonomie beitrugen, siehe Murray N. Rothbards Artikel „New light on the prehistory of the Austrian School“ (erschieden in: *The Foundations of Modern Austrian Economics*. Kansas City: Sheed and Ward, 1976, S. 52 – 74).

immer geschickter und effektiver an, um die Aggression gegenüber den Bürgern als unvermeidbar oder attraktiv zu verkaufen. Anders ausgedrückt: Obwohl wir zu Beginn dieses Abschnitts angenommen haben, dass Autoritäten ausschließlich gute Absichten verfolgen, sind die gerade erwähnten Anreizmechanismen sehr viel üblicher und haben den Vorrang gegenüber anderen Motiven, insbesondere das Interesse, das notwendige spezifische Wissen zu entdecken, das zu jeder Zeit in der Gesellschaft in verstreuter Form existiert und so wichtig ist, damit die Gesellschaft auf koordinierte Weise durch Befehle funktioniert. Diese eigenartigen Anreize erschweren es den dirigierenden Autoritäten, das Ausmaß ihrer unvermeidbaren Ignoranz zu erkennen, weshalb sie sich sukzessive immer weiter von den gesellschaftlichen Realitäten entfernen, die sie eigentlich zu kontrollieren versuchen.

Regierungsbehörden werden zudem unfähig sein, irgendeine Form von Wirtschaftsrechnung<sup>83</sup> in dem Sinne aufzustellen, dass sie unabhängig von den Zielen der Behörde (selbst wenn wir annehmen, dass diese äußerst „menschlich“ und „moralisch“ sind) unter keinen Umständen wissen, ob die Kosten höher sind als der subjektive Wert, den sie dem Ziel beimessen. Kosten sind der subjektive Wert, welcher der Handelnde dem zuordnet, was er aufgibt, wenn er für ein bestimmtes Ziel arbeitet. Offensichtlich kann eine Regierung nicht das Wissen oder die Informationen generieren, die benötigt werden, um die eigentlichen Kosten in Bezug auf ihre Werteskala zu ermitteln. Denn das Wissen über die spezifischen Umstände von Zeit und Raum, das notwendig ist, um die Kosten abzuschätzen, ist auf die unterschiedlichen Köpfe der Akteure verteilt, die den sozialen Prozess ausmachen und durch eine Regierung unterdrückt werden (demokratisch gewählt oder nicht), die verantwortlich für den systematischen Zwang in der Gesellschaft ist. Wenn wir Verantwortung als eine Qualität einer Handlung definieren, die von jemandem ausgeführt wird, der sich durch Wirtschaftsrechnung bewusst ist, welche Kosten seine Handlung impliziert, dann können wir schlussfolgern, dass die leitende Autorität – ungeachtet ihrer Struktur, ihrer Selektionsmethode und ihrer Werturteile – unverantwortlich handelt. Denn sie ist unfähig, Kosten einzuschätzen. Es entsteht daher dieses unlösbare Paradox: Je mehr eine Regierungsbehörde auf die Planung oder Kontrolle eines gesellschaftlichen Bereiches besteht, desto weniger wahrscheinlich wird sie ihre Ziele erreichen, weil sie nicht die notwendigen Informationen besitzt, um eine Gesellschaft zu organisieren und zu koordinieren. Vielmehr produziert sie schlimmere Fehlanpassungen und Störungen, weil sie durch die Anwendung

---

<sup>83</sup> 1920 machte Mises einen originellen und brillanten Beitrag, als er die Aufmerksamkeit auf die Unmöglichkeit lenkte, eine Wirtschaftsrechnung ohne die verstreute, praktische Information auszuführen, die nur auf dem freien Markt geschaffen wird. Siehe seinen Artikel „Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen“, veröffentlicht in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Band 47, S. 86–121. Die englische Version dieses Artikels erschien unter dem Titel „Economic Calculation in the Socialist Commonwealth“ in dem von Hayek herausgegebenen Werk *Collectivist Economic Planning* (Clifton: Augustus M. Kelley, 1975, S. 87–130). Mises' Hauptidee findet sich auf Seite 98 (im Original), wo er schreibt: „Die Verteilung der Verfügungsgewalt über die wirtschaftlichen Güter der arbeitsteilig wirtschaftenden Sozialwirtschaft auf viele Individuen bewirkt eine Art geistige Arbeitsteilung, ohne die Produktionsrechnung und Wirtschaft nicht möglich wären.“ Wir werden das folgende Kapitel dazu nutzen, die Implikationen von Mises' Argument zu untersuchen und den Staat in der sich daraus ergebenden Debatte zu bewerten.

von Zwang die unternehmerische Fähigkeit der Menschen einschränkt.<sup>84</sup> Es ist also festzuhalten, dass es ein schwerwiegender Fehler ist zu glauben, dass eine Regierung fähig ist, Wirtschaftsrechnung auf gleiche Weise durchzuführen, wie individuelle Unternehmer dazu in der Lage sind. Ganz im Gegenteil: Je höher die Hierarchieebene in einem sozialistischen System, desto mehr für die Wirtschaftsrechnung notwendiges praktisches Wissen geht verloren – bis zu dem Punkt, wo Rechnung absolut unmöglich wird. Die Behörde, die institutionelle Gewalt ausübt, blockiert die Wirtschaftsrechnung genau in dem Maße, wie sie freiem menschlichen Handeln in die Quere kommt.

### 3.5 Warum die Entwicklung des Computers die Unmöglichkeit des Sozialismus bestätigt

Verschiedene Leute ohne ein klares Wissen von der eigenen Natur des Wissens, das entscheidend für das Funktionieren der Gesellschaft ist, haben immer wieder argumentiert, dass die außergewöhnlichen Fortschritte auf dem Gebiet der Computerwissenschaften den Sozialismus sowohl theoretisch als auch praktisch möglich machen könnten. Bereits ein einfaches theoretisches Argument erlaubt uns zu zeigen, dass die Entwicklung von Computersystemen die immanente Ignoranz des Sozialismus nie beseitigen wird. Unser Argument beruht auf der Annahme, dass die Vorteile im Bereich der Computerentwicklung sowohl der Regierung als auch den unterschiedlichen Akteuren, die sich am gesellschaftlichen Prozess beteiligen, zugutekommen. Wenn dem so ist, dann werden in allen Bereichen, in denen die unternehmerische Funktion ausgeübt wird, die Möglichkeiten, neues praktisches, verstreutes und stillschweigendes Wissen zu schaffen und zu entdecken, durch neue Computeranwendungen signifikant gesteigert. Durch die Ausübung der unternehmerischen Funktion mit Hilfe der Computeranwendungen wird es einen dramatischen Anstieg der Quantität und Qualität der geschaffenen Informationen geben. Diese Informationen werden immer weitreichender und detaillierter – bis zu einem Grad, der für uns aus Sicht des heutigen Wissens unvorstellbar ist. Zudem wird es für eine Regierung logischerweise immer noch unmöglich sein, diese verstreuten Informationen zu erhalten, selbst wenn sie jederzeit die modernsten und leistungsfähigen Computer zur Verfügung hat.

Anders gesagt wird das notwendige, im gesellschaftlichen Prozess geschaffene unternehmerische Wissen immer stillschweigend und verstreut und damit nicht auf irgendeine Regierungsbehörde übertragbar sein. Die zukünftige Weiterentwicklung von Computersystemen wird dieses Problem für Regierungsbehörden weiter verkomplizieren. Denn das praktische Wissen, das mit Hilfe dieser Systeme entsteht, wird –

---

<sup>84</sup> „Das Paradox der Planwirtschaft ist, dass sie aufgrund der Abwesenheit der Wirtschaftsrechnung nicht planen kann. Was Planwirtschaft genannt wird, ist eigentlich gar keine Wirtschaft. Es ist ein System, das sich im Dunkeln vorantastet. Es stellt sich nicht die Frage nach der rationalen Wahl der Mittel für die bestmögliche Erreichung der Ziele. Was bewusstes Planen genannt wird, ist genau die Eliminierung bewusster zweckgerichteter Handlung.“ (Ludwig von Mises: *Human Action*, S. 700 f.) Zum „Paradox des Planens“ und Konzept der Verantwortung siehe Abschnitt 6 in diesem Kapitel.

wie es jetzt für das Internet evident ist – zunehmend umfangreicher, komplexer und reichhaltiger.<sup>85</sup> Die Entwicklung von Computern und der Computerwissenschaften kann nicht nur das Problem des Sozialismus nicht beseitigen, sondern verschärft es sogar noch, weil Computer es Akteuren ermöglichen, unternehmerisch umfangreichere, immer komplexere und detailliertere praktische Informationen zu erzeugen – Daten, die immer reichhaltiger und profunder sind, als eine Regierung mit ihren eigenen Computern erfassen könnte. Abbildung 3.4 illustriert dieses Argument.

Des Weiteren sollte festgehalten werden, dass Maschinen und Computerprogramme niemals in der Lage sein werden, neue praktische Informationen aus dem Nichts zu erzeugen, um neue Gewinnmöglichkeiten zu entdecken und auszunutzen, die bis zu diesem Punkt unentdeckt geblieben sind.<sup>86</sup>

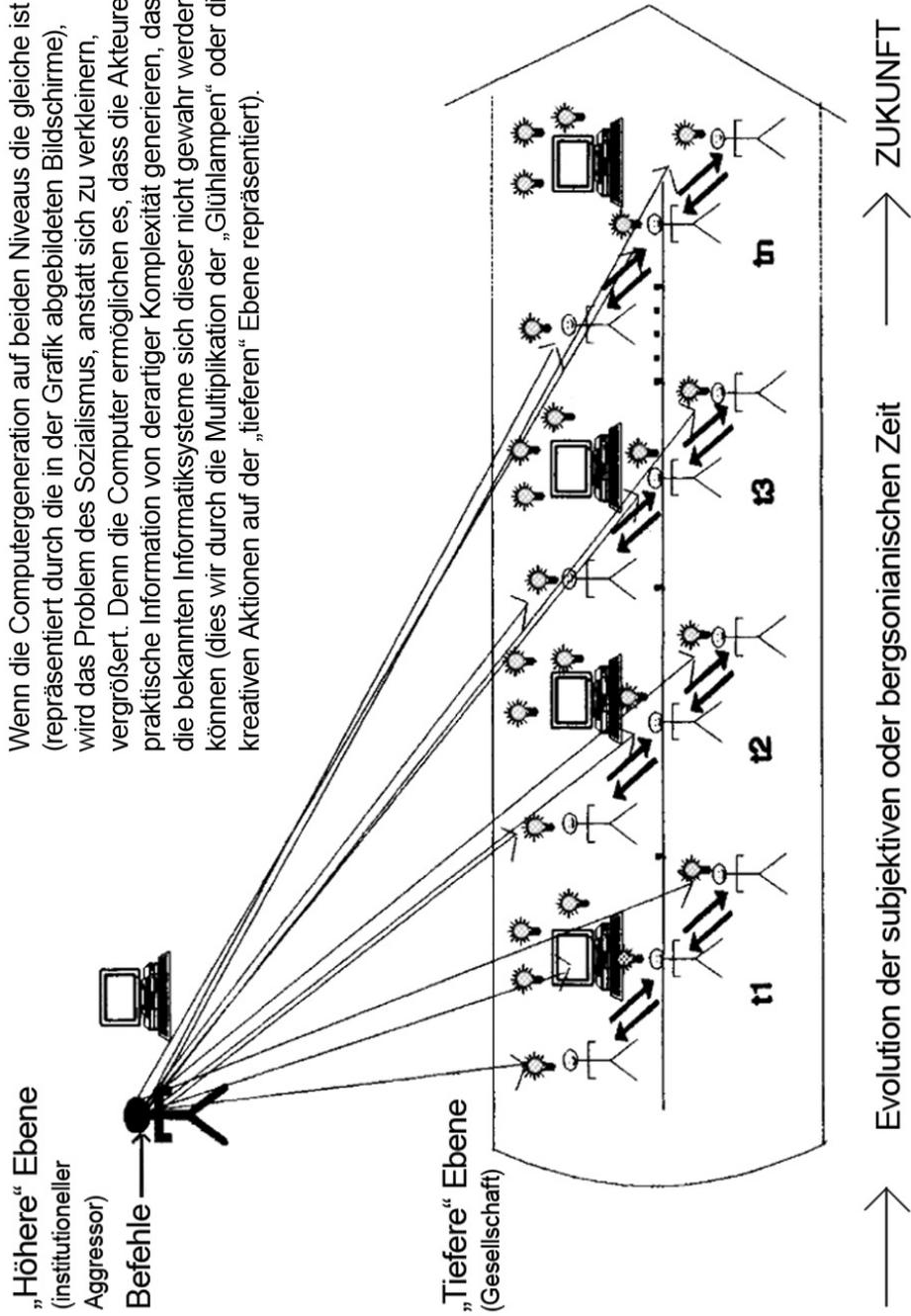
Die auf einem Computer gespeicherten Informationen sind nicht „bekannt“, also nicht vom menschlichen Geist bewusst erfasst und interpretiert, und können sich auch von sich aus nicht in praktische Informationen verwandeln, die signifikant für einen gesellschaftlichen Standpunkt sind. Die Informationen, die auf CD oder auf irgendeinem anderen digitalen Medium gespeichert sind, sind identisch mit Informationen, die in Büchern, Diagrammen, Karten, Zeitungen oder Zeitschriften enthalten sind. Es sind einfache Mittel, die von einem Akteur in einem entsprechenden Zusammenhang bestimmter Handlungen gebraucht werden, um eigene Ziele zu erreichen. Die gespeicherte Information ist mit anderen Worten nicht die Art von wichtiger Information, die wir bisher mit dem Wort verbunden haben: wesentliches praktisches Wissen, das der Akteur kennt, interpretiert und im Kontext einer bestimmten Handlung benutzt.

<sup>85</sup> Es wird immer einen „Rückstand“ oder „qualitativen Sprung“ geben zwischen dem Grad an Komplexität, den die Regierungsbehörde mit ihrer Computerausstattung darstellen kann, und dem, was gesellschaftliche Akteure auf dezentralisierte und spontane Weise kreieren, wenn sie eine ähnliche Ausstattung (oder zumindest aus der gleichen Generation) benutzen. Die Komplexität des Letzteren wird immer sehr viel größer sein. Michael Polanyi erklärte dieses Argument vielleicht besser als jeder andere, als er schrieb: „Unser gesamtes Ausdrucksvermögen ist eigentlich nur ein Werkzeugkasten – ein hervorragend effektives Instrument, um unsere unausgesprochenen Fähigkeiten anzuwenden. Wir zögern daher nicht zu schlussfolgern, dass der stillschweigende persönliche Koeffizient des Wissens auch im Bereich des expliziten Wissens dominiert und daher auf allen Ebenen die Fähigkeit eines Menschen repräsentiert, Wissen anzueignen und zu behalten.“ (Michael Polanyi: *The Study of Man*, S. 24f.) Siehe ebenfalls Rothbards Argument, auf das wir uns in Fußnote 334 von Kapitel 6 beziehen.

<sup>86</sup> Auch Hayek stellt fest, dass es ein logischer Widerspruch ist zu glauben, das menschliche Gehirn werde eines Tages in der Lage sein, sich selber zu erklären, und viel weniger in der Lage sein, generierte Informationen zu reproduzieren. Hayeks Argument, das wir in Kapitel 2, Fußnote 30 darstellten, ist: Eine Ordnung, die aus einem bestimmten konzeptionellen System von Kategorien zusammengesetzt ist, kann einfachere Ordnungen erklären (diejenigen, die ein einfacheres System von Kategorien darstellt); aber es ist logisch unvorstellbar, dass sie dazu taugt, sich selber zu replizieren oder sogar komplexere Ordnungen zu erklären. Siehe dazu F. A. Hayek: *Die sensorische Ordnung*; siehe ebenfalls das Buch von Roger Penrose: *The Emperor's New Mind*, zitiert in Fußnote 41 des letzten Kapitels, Penrose' Argumente gegen die Möglichkeiten für zukünftige Entwicklungen künstlicher Intelligenz. Und schließlich: Selbst wenn der Entwurf für das Modell künstlicher Intelligenz in der Zukunft erfolgreich wäre (was wir aufgrund der genannten Gründe als unmöglich erachten), würde es schlicht die Schaffung neuer „menschlicher“ Köpfe bedeuten, die in den gesellschaftlichen Prozess eingebunden würden und ihn weiter verkomplizieren und vom sozialistischen Ideal entfernen würden (dieses Argument verdanken wir unserem guten Freund Luis Reig Albiol).

Abbildung 3.4

Wenn die Computergeneration auf beiden Niveaus die gleiche ist (repräsentiert durch die in der Grafik abgebildeten Bildschirme), wird das Problem des Sozialismus, anstatt sich zu verkleinern, vergrößert. Denn die Computer ermöglichen es, dass die Akteure praktische Information von derartiger Komplexität generieren, dass die bekanntesten Informatiksysteme sich dieser nicht gewahr werden können (dies wird durch die Multiplikation der „Glühlampen“ oder die kreativen Aktionen auf der „tieferen“ Ebene repräsentiert).



Außerdem gibt es offensichtlich keine Möglichkeit, durch einen Computer solche praktische Information zu generieren, die noch gar nicht existiert, denn sie wurde ja noch gar nicht unternehmerisch entdeckt oder kreiert. Computersysteme haben also keinen Nutzen bei der Koordinierung des Prozesses der gesellschaftlichen Anpassung durch Befehle. Die grundsätzlich kreative Natur menschlicher Handlung ist der eigentliche Katalysator, um diesen Prozess zu initiieren und voranzutreiben. Computer können nur die Informationen verarbeiten, die bereits kreiert und artikuliert wurden. Sie sind ohne Zweifel für den Handelnden ein äußerst nützliches Hilfsmittel, können aber keine neuen Gewinnmöglichkeiten entdecken, schaffen oder erkennen und daher nicht unternehmerisch handeln. Computer stehen Akteuren als Hilfsmittel zur Verfügung, aber sie können nicht handeln und werden das auch nie tun. Sie können nur dazu genutzt werden, formalisiertes und objektives Wissen zu verarbeiten. Die Informationen, die auf der gesellschaftlichen Ebene wesentlich sind, können nicht artikuliert werden und sind immer subjektiv. Computer sind daher nicht nur unfähig, neue Informationen zu schaffen. Sie sind auch grundsätzlich nicht in der Lage, Informationen zu verarbeiten, die bereits im gesellschaftlichen Prozess geschaffen worden sind, wenn sie im Wesentlichen nicht ausgedrückt werden können. Am Beispiel von Abbildung 2.2 in Kapitel 2: Nehmen wir an, A und B wären in der Lage, formal zu verbalisieren, welche Ressourcen sie brauchen, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen, und könnten diese Information sogar auf eine gigantische moderne Datenverarbeitungsplattform übermitteln. Selbst dann ist aber die Handlung, durch die das menschliche Gehirn (von C) bemerkt, dass der eine Ressourcen besitzt, die der andere zum Erreichen seiner Ziele gebrauchen könnte, eine unternehmerische Handlung reiner Kreativität – eine Handlung, die im Wesentlichen subjektiv ist und nicht mit den formalisierten objektiven Mustern gleichgesetzt werden kann, die charakteristisch für eine Maschine sind. Damit ein Computer effektiv Handlungen steuern kann, muss er nicht nur zunächst artikuliertes Wissen erhalten, sondern in irgendeiner Form auch programmieren. Mit anderen Worten: Es ist wichtig, durchgreifende und formalisierte Handlungsanweisungen zu indizieren. Immer wenn beispielsweise eine Person eine gewisse Menge der Ressource R besitzt, wird die Person die Ressource einsetzen, um das Ziel X zu verfolgen. Die formelle Existenz dieser Regel setzt eine vorherige Entdeckung des angemessenen Handlungsverlaufes aus der Sicht des Unternehmers in Bezug auf den Nutzen von Ressource R für die Erreichung des Ziels X voraus. Es wird also deutlich, dass Computersysteme nur vorher entdecktes Wissen auf gegebene Situationen anwenden können; sie können niemals selber neue Informationen in Hinblick auf Situationen schaffen, die noch gar nicht entdeckt wurden und in denen die Schaffung von subjektivem, stillschweigendem und verstreutem Wissen ex novo, die typisch für den gesellschaftlichen Prozess ist, überwiegt.

Der Glaube, dass Computer als Werkzeuge den Sozialismus möglich machen können, ist genauso absurd, wie zu glauben, dass in einer weniger entwickelten Gesellschaft die Erfindung von Druckmaschinen und anderen einfacheren Methoden, artikuliertes Wissen zu sammeln und zu verarbeiten, das praktische und subjektive Wissen, das entscheidend für eine Gesellschaft ist, verfügbar machen würde. Das

Erscheinen von Büchern und anderen Druck-Erzeugnissen bedeutete das genaue Gegenteil: Es machte Gesellschaft reichhaltiger und schwieriger zu kontrollieren. Wenn Regierungen in einer Gesellschaft, in der sich die kontinuierliche Schaffung neuer praktischer Informationen auf ein Minimum reduzieren ließe, die modernsten Computer anwenden könnten, wäre allenfalls vorstellbar, dass das Problem des Sozialismus quantitativ verringert werden könnte. Endgültig gelöst werden könnte es aber niemals. Eine derartige Situation könnte nur durch ein extrem rigides System erreicht werden, das im größtmöglichen Ausmaße die Ausübung der unternehmerischen Funktion gewaltsam verhindern würde, indem Menschen die Benutzung von Computern, Maschinen, Recheninstrumenten und Büchern in jeder Form verboten würde. Nur in dieser hypothetischen Gesellschaft von „versklavten Wilden“ könnte das Problem der Wirtschaftsrechnung weniger komplex erscheinen. Nichtsdestotrotz würde das Problem theoretisch gelöst werden können, da Menschen sogar unter den nachteiligsten Umständen eine angeborene kreative unternehmerische Fähigkeit<sup>87</sup> besitzen, die unmöglich zu kontrollieren ist.

Schließlich sollte es uns im Lichte der obigen Betrachtungen nicht überraschen, dass insbesondere die qualifiziertesten Computerfachleute, Wissenschaftler und Softwareprogrammierer gleichzeitig auch zu den skeptischsten Profis gehören, wenn es um die Frage geht, ob Computer dazu genutzt werden können, gesellschaftliche Prozesse zu regulieren und zu organisieren. Tatsächlich erkennen sie nicht nur ganz genau das Prinzip der unpräzisen Informationen, die in eine Maschine eingespeist werden und im Gegenzug die Fehler multiplizieren („garbage in, garbage out“). In ihrer täglichen Praxis beobachten sie auch, dass es immer schwieriger wird, das System frei von logischen Fehlern und operationalisierbar zu halten, je mehr sie versuchen, immer umfassendere und komplexere Programme zu entwickeln. Es ist daher unmöglich, einen Prozess von der Komplexität einer Gesellschaft zu programmieren, der die kreativste menschliche Eigenschaft abbildet. Außerdem sind die Computerwissenschaften den Interventionisten nicht zur Hilfe gekommen, wie viele „Sozialingenieure“ naiverweise erhofft und erwartet hatten. Vielmehr sind die aktuellsten Fortentwicklungen in den Computerwissenschaften – verbunden mit der Kenntnisnahme des Bereiches von Institutionen und Wissen – durch theoretische Ökonomen entwickelt worden, darunter insbesondere

---

<sup>87</sup> Das Argument, das wir im Text anbieten, legt die Absurdität des Glaubens vieler im Funktionieren der Gesellschaft nicht sehr versierter „Intellektueller“ offen, dass es „offensichtlich“ sei, dass exogene, zwangsweise, institutionelle Interventionen umso notwendiger werden, je komplexer eine Gesellschaft wird. Diese Idee stammt ursprünglich von Benito Mussolini, der sagte: „Wir waren die ersten, die erklärt haben, dass die Freiheit des Individuums um so mehr beschränkt werden muß, je komplizierter die Zivilisation wird.“ (Zitiert nach F. A. Hayek: *Der Weg in die Knechtschaft*, S. 67). Wie wir allerdings gezeigt haben, entspricht die logisch theoretische Realität genau dem Gegenteil: Wächst der Wohlstand einer Gesellschaft und steigt die Entwicklung der Zivilisation an, wird der Sozialismus sehr viel schwieriger. Je weniger fortgeschritten und primitiver eine Gesellschaft ist, desto vielfältiger sind die Mittel, die der anführenden Autorität zur Verfügung stehen, um die Informationen zu verarbeiten und desto weniger kompliziert erscheint das Problem des Sozialismus (obwohl er von einem logischen und theoretischen Standpunkt immer unmöglich ist, sobald er bei Menschen angewendet wird, die in ihren Handlungen mit angeborenen kreativen Fähigkeiten ausgestattet sind).

Hayek, dessen Ideen heute als von größter praktischer Bedeutung für die Entwicklung neuer Computersysteme und -programme betrachtet werden.<sup>88</sup>

### 3.6 Andere theoretische Konsequenzen des Sozialismus

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir gezeigt, dass der Sozialismus ein intellektueller Fehler ist, der aus einer „Wissensanmaßung“<sup>89</sup> entsteht, die unterstellt, dass Menschen intelligent genug sind, gesellschaftliches Leben zu organisieren. In diesem Abschnitt werden wir die unvermeidbaren Konsequenzen Schritt für Schritt systematisch analysieren, die daraus resultieren, dass der Mensch die logische Unmöglichkeit des Sozialismus übersieht und auf der Errichtung eines institutionellen Systems der Gewalt besteht, das die freie Ausübung menschlicher Handlungen behindert.

#### Fehlkoordination und soziale Unordnung

1. Wir haben bereits nachgewiesen, dass Unternehmertum gesellschaftliche Fehlanpassungen nicht mehr länger aufdecken kann, wenn seine Ausübung behindert wird. Wenn Zwang dazu benutzt wird, Akteure an der Ausnutzung von Gewinnmöglichkeiten, die jede Form der Fehlanpassung hervorbringt, zu hindern, dann können die Akteure diese Möglichkeiten nicht einmal erkennen und sie bleiben unbemerkt. Zudem wäre es irrelevant, wenn ein Akteur zufälligerweise eine Gewinnmöglichkeit entdecken würde, weil der institutionelle Zwang ihn davon abhalten würde, von der Möglichkeit zu profitieren.

Darüber hinaus kann eine für institutionellen Zwang verantwortliche Regierungsbehörde soziales Verhalten durch Befehle und Anweisungen nicht koordinieren. Um das zu tun, müsste sie Zugang zu Informationen erlangen, die sie theoretisch nicht erhalten kann, wenn wir annehmen, dass diese Informationen verteilt in den Köpfen aller vorhanden sind und jeder einen ausschließlichen Zugang zu seinem Anteil hat.

<sup>88</sup> Hier sollten wir eine ganze Gruppe von „Computerwissenschaftlern“ erwähnen, die Theoretiker in ihrem Feld in die Beiträge der österreichischen Schule der Ökonomie eingeführt haben. Aktuell haben sie ein ganz neues wissenschaftliches Forschungsprogramm entwickelt, das „Agoric Systems“ genannt wird (ein Begriff, der sich etymologisch von dem griechischen Wort „Markt“ ableitet) und der Theorie der Marktprozesse eine Schlüsselbedeutung für das Erreichen weiterer Fortschritte in den Computerwissenschaften zuweist. Insbesondere sollten wir Mark S. Miller und K. Eric Drexler von der Stanford University erwähnen („Markets and Computation: Agoric Open Systems“, in: *The Ecology of Computation*. B. A. Huberman [Ed.]. Amsterdam: North Holland, 1988). Siehe ebenfalls den folgenden Artikel (inklusive aller Quellen, die hier erwähnt werden), der das Programm zusammenfasst: „Hightec hayekians: Some Possible Research Topics in the Economics of Computation“ von Don Lavoie, Howard Baetjer und William Tulloh, publiziert in *Market Process* 8 (Spring 1990) S. 120–146.

<sup>89</sup> Dies ist genau der Titel von Hayeks letztem Buch *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus* (Tübingen: Mohr, 1996). Hayek selber sagte in Madrid im Interview mit Carlos Rodriguez Braun, dass die Essenz seines Buches sei aufzuzeigen, wie arrogant und prahlerisch es ist zu glauben, man wisse genug, um ein Leben in einer Gesellschaft zu organisieren – ein Leben, das tatsächlich das Ergebnis eines Prozesses ist, der sich aus dem verstreuten Wissen von Millionen von Individuen zusammensetzt. Zu glauben, dass wir diesen Prozess planen könnten, ist vollkommen absurd. Siehe *Revista de Occidente*, Nr. 58 (März 1986): 124–135.

Gemäß dieser Theorie ist die erste Konsequenz jedes Versuchs, ein sozialistisches System zu etablieren, eine umfassende gesellschaftliche „Fehlkoordination“ oder „Fehlanpassung“. Diese spiegelt sich in den sich systematisch widersprechenden Handlungen vieler Akteure wider, die ihr Verhalten nicht dem der anderen anpassen werden und auch nicht merken, dass sie systematische Fehler in großem Ausmaße begehen. Die Folge: Eine große Anzahl menschlicher Handlungen wird durch die Fehlanpassungen verhindert. Dieses allgemeine Scheitern der Pläne und die Fehlkoordination treffen ins Herz des gesellschaftlichen Lebens und wirken sich sowohl intra- als auch intertemporär aus, d. h., es sind sowohl aktuelle Handlungen als auch die wichtige Koordination zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Handlungen in jedem sozialen Prozess betroffen.

Hayek versteht unter „Ordnung“ jeden Prozess, in dem viele unterschiedliche Elemente in einer Weise interagieren, dass das Wissen über einen Teil Aussagen über korrekte Erwartungen in Bezug auf das Ganze erlaubt.<sup>90</sup> Diese Definition identifiziert den Sozialismus als einen Produzenten gesellschaftlicher Fehlkoordination. In dem Ausmaße, in dem er die notwendige Anpassung zwischen unkoordiniertem individuellen Verhalten behindert oder sogar blockiert, behindert oder blockiert er auch mögliche Handlungen, die auf ungetrübten Erwartungen in Bezug auf das Verhalten anderer aufgebaut werden. Denn die gesellschaftlichen Fehlanpassungen, die entstehen, wenn die unternehmerische Funktion gestört ist, bestehen weiter und bleiben versteckt. Der Wunsch, eine Gesellschaft durch Zwang und Befehl zu „organisieren“, erzeugt im Wesentlichen Unordnung. Je komplexer eine gesellschaftliche Ordnung im Sinne Hayeks ist, desto deutlicher wird die Unmöglichkeit des sozialistischen Ideals, da eine komplexe Ordnung die Delegation von sehr viel mehr Entscheidungen und Handlungen erfordert, die von Situationen abhängig sind, die der kontrollierten Gesellschaft absolut unbekannt sind.

2. Paradoxerweise wird die weitverbreitete gesellschaftliche Fehlkoordination sehr häufig zum Anlass genommen, weitere Dosen Sozialismus zu verabreichen oder, mit anderen Worten, institutionelle Aggression, die auf neue Gebiete gesellschaftlichen Lebens losgelassen wird oder sich stärker beziehungsweise durchgreifender einmischt. Das passiert, weil der leitenden Behörde früher oder später bewusst wird, dass der gesellschaftliche Prozess im Allgemeinen nicht funktioniert – wenn sie auch die einzelnen widersprechenden und fehlangepassten Handlungen, die die Interventionen hervorrufen, nicht im Detail verstehen kann. Aufgrund ihrer sehr begrenzten Einschätzungsfähigkeit interpretiert die leitende Behörde diese Situation als das logische Ergebnis „mangelnder Kooperation“ der Bürger, die sich nicht strikt an die Regeln und Anweisungen halten, die so immer umfassender, detaillierter und gewaltsamer werden. Dieser Anstieg des Sozialismus-Levels beeinträchtigt den gesellschaftlichen Prozess durch immer größere Fehlkoordination oder Fehlanpassungen, die wiederum weitere „Dosen“ Sozialismus zur Folge haben. Wir

<sup>90</sup> F. A. Hayek: *Recht Gesetz und Freiheit: Eine Neufassung der liberalen Grundsätze der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie*. Band 1, Tübingen: Mohr, 2003; José Ortega y Gasset: *Mirbeau o el Politico*. Obras Completas, Band 3. Madrid: Revista de Occidente, 1947, S. 603.

können also die eindeutige Tendenz des Sozialismus zum Totalitarismus feststellen, verstanden als ein Regime, in dem die Regierung dazu tendiert, gewaltsam in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einzugreifen.<sup>91</sup> In anderen Fällen wird dieser totalitäre Prozess der zunehmenden Steigerung des Zwangs begleitet von ständigen Schocks, plötzlichen Politikwechseln und radikalen Veränderungen der Inhalte von Anweisungen oder deren Anwendungsgebieten – alles in der unnützen Hoffnung, durch asymmetrische Experimente mit neuen Typen und Formen des Sozialismus Lösungen für die besprochenen unlösbaren Aufgaben anzubieten.<sup>92</sup>

3. Die erzwungenen intervenierenden Maßnahmen, die der Sozialismus durchführt, haben für die Gesellschaft grundsätzlich genau die gegenteilige Wirkung von dem, was die Regierungsbehörde selber bezweckt. Die Autorität versucht ihre Ziele zu erreichen, indem sie die mit den Zielen verbundenen gesellschaftlichen Sphären durch Zwangsmittel anleitet. Paradoxerweise verhindern diese Befehle die Ausübung menschlicher Handlungen mit besonderer Effektivität. Mit anderen Worten verhindert die Regierung genau dort die Kraft der unternehmerischen Funktion, wo sie am dringendsten gebraucht wird, unter der Berücksichtigung, dass diese Kraft wesentlich für die Koordinierung der fraglichen gesellschaftlichen Sphäre und damit für das Erreichen der Ziele ist. Kurzum: Der notwendige Anpassungsprozess wird nicht ausgelöst und die erwünschten Ziele rücken in weitere Ferne. Je effektiver die Befehle angewendet werden, desto stärker stören sie die Ausübung der unternehmerischen Funktion. Die Anweisungen berücksichtigen nicht nur nicht die notwendigen praktischen Informationen, sondern halten Menschen auch davon ab, sie zu schaffen; und ökonomische Akteure können nicht darauf vertrauen, sie als Orientierung für ihre Kreativität zu nutzen. Theoretiker sind seit Langem mit dem selbstzerstörerischen Effekt vertraut, den der Sozialismus ausübt und der auch als „Paradox des Planens oder des Interventionismus“ bekannt ist. Erst seit Kurzem sind sie aber in der Lage, dies in den präzisen Begriffen der Theorie des Unternehmertums auszudrücken.<sup>93</sup>

<sup>91</sup> Real Academia Española: *Diccionario de la Lengua*, Eintrag „totalitarismo“ (zweite Bedeutung).

<sup>92</sup> Selbst der extrem scharfsinnige Michael Polanyi machte den häufigen Fehler zu glauben, diese Art des Experimentierens mit Planungen sei relativ problemlos aufgrund ihres Unvermögens, praktische Ergebnisse zu erzielen. Dabei übersah er die ernststen Schäden, die der sozialen Koordination zugefügt werden durch Versuche, utopische Programme der Sozialmechanik auszuführen. (Siehe Michael Polanyi: *The Logic of Liberty*, S. 111.) Diejenigen, die für die Zwangsagenturen verantwortlich sind, sind trotz all Anstrengungen unfähig zu verstehen, dass Sozialmechanik nicht funktioniert oder nur sehr schlecht funktioniert und oft in Heuchelei und Verzweiflung versinkt. Sie führen die unglückliche Abfolge von Ereignissen entweder auf göttliche Bewertung zurück – wie etwa der Graf von Olivares – oder auf „das Fehlen von Kooperationsbereitschaft innerhalb der Gesellschaft selber, beziehungsweise deren schlechte Absichten“ – wie bei Felipe Gonzalez Márquez in der Rede, die er am Tag der Verfassung am 6. Dezember 1991 in der Universität Carlos III in Madrid hielt.

<sup>93</sup> Vielleicht der Erste, der das selbstzerstörerische Ergebnis institutioneller Gewalt offenlegte, war Eugen von Böhm-Bawerk in seinem Aufsatz „Macht oder ökonomisches Gesetz?“ (in: *Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung* 23, Wien, Dezember 1914, 205–271). J. R. Mez übersetzte diesen Artikel 1931 ins Englische, erschienen unter dem Titel: „Control or Economic Law?“, in: *Shorter Classics of Eugen von Böhm-Bawerk*. Band 1. South Holland, Illinois: Libertarian Press, 1962, S. 139–199. Auf Seite 192 der englischen Fassung dieses Artikels lesen wir, dass „jede Situation, die durch die Mittel der Macht konstruiert wird eigennützige Motive hervorruft und damit ihrer Fortdauer entgegensteht.“

4. Obwohl der nachteilige Effekt, den der Sozialismus auf die Erzeugung praktischer Informationen ausübt, in allen gesellschaftlichen Bereichen auftritt, ist er in der ökonomischen Sphäre vielleicht am auffälligsten. Erstens ist zum Beispiel die schlechte Qualität der Güter und Dienstleistungen das typischste Merkmal sozialistischer Fehlkoordination. Und dies hat seinen Ursprung in den fehlenden Anreizen für Akteure im gesellschaftlichen Prozess sowie Mitglieder der leitenden Autoritäten, Informationen zu generieren und die Wünsche der Menschen in Bezug auf die Qualität der Produkte zu entdecken.

Zweitens werden in einem sozialistischen System Investitionsentscheidungen aufgrund des Fehlens wichtiger Informationen sowohl quantitativ als auch qualitativ völlig willkürlich getroffen, um wenigstens grobe Wirtschaftskalkulation zu betreiben. Tatsächlich ist es in einer sozialistischen Umgebung unmöglich, die Opportunitätskosten einer Investition zu kennen oder abzuschätzen. Dieses Problem entsteht bereits, wenn eine Regierung ihre Zeitpräferenzrate auf die gesamte Gesellschaft überträgt. Außerdem schließt das Fehlen von Informationen auf Regierungsebene die Berechnung einer auch nur im Ansatz vertrauenswürdigen Abschreibungsrate für Kapitalausstattung aus. Sozialismus fördert daher weitgehende Fehlinvestitionen von Ressourcen und Produktionsfaktoren. Und noch viel schlimmer: Diese Fehlinvestitionen entwickeln aufgrund der plötzlichen Veränderung der Politik eine unregelmäßige zyklische Qualität, die typisch für das System ist und die wir am Ende des letzten Abschnittes behandelt haben.

Drittens ermöglicht der Sozialismus das Anwachsen ernster allgemeiner Knappheiten auf allen Ebenen der Gesellschaft, hauptsächlich deshalb, weil institutioneller Zwang die Möglichkeit für die enorme Kraft unternehmerischer Originalität zerstört, systematisch Situationen der Knappheit zu entdecken und neue Wege zu ihrer Vermeidung zu suchen. Zusätzlich führt – wie wir bereits gesehen haben – die Unmöglichkeit, ökonomische Kosten zu berechnen, zu einer Verschwendung großer Teile produktiver Ressourcen in sinnlosen Investitionen, was das Problem der Knappheit sogar noch verschlimmert.<sup>94</sup> Zudem geht die Knappheit Hand in Hand mit einem ineffektiven Überschuss an bestimmten Ressourcen, der nicht nur Produktionsfehlern entspringt, sondern auch der Tatsache, dass ökonomische Akteure alle Güter

---

<sup>94</sup> János Kornai prägte den Begriff „weiche Budgetrestriktion“, um dieses Merkmal des Sozialismus zu beschreiben, nämlich die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen, die nicht angemessen durch Kostenargumente eingeschränkt ist. Auch wenn dieser Begriff eine gewisse Bedeutung erlangt hat, denken wir, dass er zu sehr auf die offensichtlichsten Manifestationen des grundsätzlichen Problems in industriellen Organisationen fokussiert (die Unmöglichkeit, ohne freie unternehmerische Funktion Informationen zu generieren, die notwendig sind, um Kosten zu kalkulieren). Dies hat viele Wissenschaftler dazu geführt, dieses Problem unpassenderweise zu übersehen und ihm nicht gerecht zu werden. Siehe János Kornai: *Economics of Shortage*. Amsterdam: North Holland, 1980. In jüngerer Zeit hat Kornai es allerdings geschafft, seine Theorie in den Begriffen der unternehmerischen Funktion auszudrücken, und somit bewiesen, dass er das Wesen des österreichischen Argumentes zur Planwirtschaft verstanden hat (siehe: „The Hungarian Reform Process: Visions, Hopes and Reality“, in: *Journal of Economic Literature* 24 [Dezember 1986]). Zu diesem Thema siehe ebenfalls die Bücher von Jan Winiecki, insbesondere: *The Distorted World of Soviet-Type Economies*. London: Routledge, 1991, sowie: *Economic Prospects East and West: A view from the East*. London: CRCE, 1987.

und Ressourcen horten, die sie können, da die systematische Knappheit Menschen unfähig macht, von einem adäquaten Angebot von Gütern abhängig zu sein.

Schließlich sind Fehler in der Allokation von Ressourcen insbesondere im Falle der Arbeit schwerwiegend. Arbeit tendiert dazu, systematisch falsch genutzt zu werden, woraus ein hohes Maß an Arbeitslosigkeit resultiert, das je nach spezifischem Sozialismustyp mehr oder weniger versteckt wird. In jedem Falle ist eine hohe Arbeitslosigkeit eine der typischsten Folgen institutionellen Zwangs auf die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion im gesellschaftlichen Prozess in Verbindung mit dem Arbeitsmarkt.

### Fehlerhafte Informationen und unverantwortliches Verhalten

Sozialismus ist nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass er die Schaffung von Informationen verhindert. Er bringt auch einen Prozess hervor, der systematisch falsche Informationen und dadurch weitverbreitetes unverantwortliches Handeln erzeugt.

1. Es gibt keine Garantie, dass die Regierung, die systematischen Zwang ausübt, dazu in der Lage ist, spezifische Gewinnmöglichkeiten zu erkennen, die im gesellschaftlichen Prozess entstehen. Weil der Autorität die praktischen, für das gezwungene Individuum relevanten Informationen fehlen, können wir uns nicht vorstellen, dass sie dazu in der Lage sein wird, aktuelle gesellschaftliche Fehlanpassungen zu entdecken – außer in einzelnen Fällen oder per Zufall. Falls ein Mitglied einer Regierungsbehörde tatsächlich einmal per Zufall eine Fehlanpassung entdeckt, wird dieser „Fund“ höchst wahrscheinlich durch die eigene Behäbigkeit der Zwangsorganisation versteckt werden, da dessen Beseitigung – außer in einigen wenigen Fällen der Aufdeckung unpopulärer Probleme – „belastende“ Veränderungen und Maßnahmen bedeuten würde. Zur gleichen Zeit wären sich Mitglieder der Regierungsbehörde nicht einmal ihrer schwerwiegenden und unvermeidbaren Ignoranz bewusst. Informationen, die durch Befehle erzeugt werden, werden daher mit Fehlern durchsetzt sein und sind grundsätzlich unverantwortlich. Denn Mitglieder der Regierung erhalten nicht das praktische, verstreute Wissen in Bezug auf die Alternativen, die sie aufgeben, wenn sie sich entscheiden, einem bestimmten Handlungsstrang zu verfolgen. Sie werden also unfähig sein, ihre Alternativen im Entscheidungsprozess abzuschätzen.<sup>95</sup>

<sup>95</sup> Wir erkennen eine Handlung als „verantwortlich“, wenn der Akteur, der sie unternimmt, sowohl die Kosten einbezieht, die er verursacht, als auch andere, die damit verbunden sind und als Ergebnis seiner Handlung entstehen. Kosten sind der subjektive Wert, den der Handelnde dem zurechnet, worauf er zu handeln verzichtet, und können nur richtig von jemandem eingeschätzt werden, der das notwendige subjektive, stillschweigende und praktische Wissen über seine eigenen persönlichen Umstände sowie die anderer Individuen, mit denen er interagiert, besitzt. Wenn diese praktische Information nicht geschaffen oder übermittelt werden kann, weil die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion nicht erlaubt ist (systematischer Zwang) oder die entsprechenden Eigentumsrechte nicht adäquat definiert und verteidigt werden (asystematischer Zwang), dann kann der Akteur die Kosten nicht abschätzen und neigt dazu, unverantwortlich zu handeln. Zum Konzept der Verantwortlichkeit siehe Garret Hardins Artikel: „An Operational Analysis of Responsibility“, in: *Managing the Commons*. Garret Hardin und John Baden (Ed.). San Francisco: W. H. Freeman, 1977, S. 67. Die für den Sozialismus typische Unverantwortlichkeit verursacht das Phänomen der „Tragedy of the Commons“ (dt: „Tragik der Allmende“), das

2. Die Regierungsbehörde ist durch einen permanenten Schleier der Unwissenheit vom gesellschaftlichen Prozess abgeschnitten, durch den sie nur die ganz offensichtlichen grundsätzlichen Einzelheiten erahnen kann. Diese Tatsache zwingt sie dazu, sich auf ihre eigenen Ziele auf extensive und voluntaristische Weise zu konzentrieren. *Voluntaristisch* in dem Sinne, dass die Regierungsbehörde erwartet, ihre Ziele durch ihren unterdrückenden Willen zu erreichen. *Extensiv* in der Form, dass nur diejenigen Parameter, die am einfachsten zu definieren, zu artikulieren und zu übertragen sind, dazu genutzt werden, das Erreichen der Ziele zu bewerten. Mit anderen Worten: Die Regierung konzentriert sich ausschließlich auf statistische und quantitative Parameter, welche die subjektiven und qualitativen Nuancen nicht ausreichend berücksichtigen können. Diese Nuancen sind aber genau der wertvollste und eigenständigste Teil praktischer Informationen, die auf einzelne menschliche Köpfe verteilt sind. Die Verbreitung und der exzessive Gebrauch der Statistik ist daher ein weiteres Merkmal des Sozialismus und es ist nicht überraschend, dass das Wort Statistik etymologisch genau von dem Wort abgeleitet ist, das stellvertretend für die Organisation institutionellen Zwangs steht.

3. Führt die systematische Schaffung ungenauer Informationen zu weitverbreitetem unverantwortlichen Verhalten und verfolgt die Regierungsbehörde ihre Ziele auf voluntaristische und extensive Art, dann sind die Konsequenzen für die Umwelt tragisch. Als generelle Regel wird die Umwelt genau in den geografischen Gegenden zerstört, wo der Sozialismus am weitesten verbreitet ist (also dort, wo der größte Zwang auf das unternehmerische Handeln ausgeübt wird). Je allgemeiner und weitreichender die gewaltsame Intervention geht, desto größer wird die Zerstörung sein.<sup>96</sup>

### Der Korruptionseffekt

Sozialismus hat zur Folge, dass die Kraft der unternehmerischen Funktion, die in jeder menschlichen Handlung steckt, korrumpiert wird. Das Wörterbuch der Königlich-Spanischen Akademie (Diccionario de la Real Academia Española) definiert „korrumpieren“ als „verderben, demoralisieren, schädigen, pervertieren, zerstören oder einwickeln“<sup>97</sup> und merkt besonders an, dass diese Zerstörung hauptsächlich

---

sich in einem sozialistischen Regime auf alle gesellschaftlichen Ebenen erstreckt, die es betrifft (siehe M. Rothschild: *Bionomics*. New York: Henry Holt, 1990, Kapitel 2).

<sup>96</sup> Die quasireligiöse Verehrung für Statistiken kommt von Lenin selber, der sagte, man müsse die Statistik „in die Masse tragen, sie volkstümlich machen, damit die Werktätigen allmählich selbst lernen würden, zu verstehen und zu sehen, wie und wieviel man arbeiten muss, wie und wieviel man sich erholen kann“ (W. I. Lenin: *Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht*. Berlin 1918, zitiert in: L. v. Mises: „Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen“, veröffentlicht in *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Band 47, S. 119). Zur Überproduktion von Statistiken, die aufgrund des Interventionismus entsteht, sowie zum großen sozialen Elend und zu den Kosten und Ineffizienzen, die er verursacht, siehe den Artikel von Stephen Gillespie „Are Economic Statistics Overproduced?“, in: *Public Choice* 67, Nummer 3 (Dezember 1990), S. 227–242. Zum Thema Sozialismus und Umwelt siehe T. L. Anderson und D. R. Leal: *Free Market Environmentalism*. San Francisco: Pacific Research Institute for Public Policy, 1991.

<sup>97</sup> „Echar a perder, depravar, dañar, pudrir, pervertir, estragar o viciar“, *Real Academia Española de la Lengua, Diccionario*: „corromper“ (dt.: „etwas ruinieren, moralisch verderben, beschädigen, pervertieren oder deformieren“, im Wörterbuch der Königlichen Akademie für die spanische Sprache unter dem Begriff „korrumpieren“).

auf soziale Institutionen im Sinne von Verhaltensmustern angewandt wird. Korruption gehört zu den typischsten grundlegendsten Konsequenzen des Sozialismus, da dieses System systematisch den Prozess pervertiert, durch den Information geschaffen und in die Gesellschaft übertragen wird.

1. Erstens machen gezwungene oder verwaltete Menschen schnell die unternehmerische Entdeckung, dass sie eine bessere Chance haben, ihre eigenen Ziele zu erreichen, wenn sie nicht versuchen, die Fehlanpassungen zu entdecken und zu koordinieren, sondern stattdessen ihre Zeit, ihren Aufwand und ihre menschliche Kreativität dafür nutzen, sich auftuende Gewinnmöglichkeiten auszunutzen, um den Entscheidungsprozess der Regierung zu beeinflussen. Daher geht ein beträchtlicher Anteil menschlicher Kreativität – und je intensiver der Sozialismus, desto größer dieser Anteil – dabei verloren, sich neue, effektivere Wege zu überlegen, um den Einfluss auf die Regierung zu erhöhen, mit der berechtigten oder illusorischen Hoffnung, persönliche Vorteile zu erlangen. Sozialismus verhindert nicht nur, dass jedes Mitglied der Gesellschaft sein Verhalten an dem der anderen ausrichtet. Er erzeugt auch einen unumgänglichen Anreiz für unterschiedliche Individuen und Gruppen, Einfluss auf die Regierung zu gewinnen, um über deren Zwangsbefehle persönliche Privilegien und Vorteile auf Kosten der übrigen Gesellschaft zu erhalten. Der spontane und koordinierende gesellschaftliche Prozess ist daher korrumpiert und durch einen Machtkampf ersetzt, in dem systematische Gewalt und Konflikte zwischen unterschiedlichen Individuen und sozialen Gruppen, die um Macht und Einfluss rivalisieren, zum Leitmotiv für gesellschaftliches Leben werden. In einem sozialistischen System verlieren Menschen die Angewohnheit, sich moralisch (also entsprechend den Prinzipien und Gebräuchen) zu verhalten, und verändern schrittweise ihre Persönlichkeit und ihr Verhalten, das zunehmend unmoralisch (also weniger an Prinzipien orientiert) und aggressiv wird.<sup>98</sup>

2. Ein anderes Anzeichen für den korrumpierenden Effekt von Sozialismus sehen wir in dem Verhalten solcher Gruppen oder Individuen, die es nicht geschafft haben, Macht zu erhalten und dazu gezwungen sind, einen wesentlichen Teil ihrer unternehmerischen Kreativität dafür einzusetzen, in ihren eigenen Lebensverhält-

<sup>98</sup> Vielleicht war es Hans-Hermann Hoppe, der am besten den korrumpierenden Effekt des Sozialismus beschrieb, als er sagte: „Die Umverteilung der Einkommensmöglichkeiten muss dazu führen, dass immer mehr Menschen Aggression einsetzen, um persönliche Zufriedenheit zu erreichen. Das bedeutet, sie *wechseln zunehmend aus nicht aggressiven in aggressive Rollen und verändern als Konsequenz schleichend ihre Persönlichkeit*. Diese Veränderung der Charakterstruktur in der moralischen Beschaffenheit einer Gesellschaft führt wiederum zu einer weiteren Abnahme der Investitionshöhe in das Humankapital.“ (*A Theory of Socialism and Capitalism*. London: Kluwer Academic Publishers, 1989, S. 16f.) Ein anderes Zeichen des korrumpierenden Effektes des Sozialismus ist das generelle Wachstum in der „gesellschaftlichen Nachfrage“ für Zwangsmaßnahmen des Staates und Regulierungen – ein Wachstum, das sich aus den folgenden Faktoren ergibt: 1. dem Wunsch jeder speziellen Interessengruppe, Privilegien auf Kosten der übrigen Gesellschaft zu erhalten; 2. der unmöglichen, naiven Illusion, dass größere Dosen von Regulierungen dazu in der Lage wären, die allgemeine gesetzliche Unsicherheit zu reduzieren, die überall aufgrund des sich ausweitenden und verstrickten Netzes sich widersprechender Gesetzgebung vorherrscht; 3. der Prostitution der Gewohnheit persönlicher Verantwortung, die subjektiv und unbewusst die Akzeptanz von Staatspaternalismus und Abhängigkeitsgefühlen gegenüber der Autorität bekräftigt.

nissen die Folgen der gewaltsamen Befehle abzuschwächen oder zu vermeiden, die für sie schädlich sind. Diese korrupte Aktivität ist von defensiver Natur, da sie als „Sicherheitsventil“ dient und eine gewisse Abmilderung des Schadens bedeutet, den der Sozialismus in der Gesellschaft verursacht. Dies kann den positiven Effekt haben, dass es Menschen ermöglicht wird, selbst in den schwersten Fällen sozialistischer Aggression eine minimale Koordinierung sozialer Beziehungen aufrecht zu erhalten. In jedem Falle ist die Korruption oder die pervertierte Abweichung der unternehmerischen Funktion überflüssig und redundant, wie Kirzner bemerkt.<sup>99</sup>

3. Mitglieder der Regierung, also derjenigen mehr oder weniger organisierten Gruppe, die systematischen Zwang ausübt, werden dazu neigen, ihre unternehmerischen Fähigkeiten auf pervertierte Art einzusetzen. Ihr Hauptziel wird sein, an der Macht zu bleiben und ihre Zwangsmaßnahmen vor den Akteuren in der Gesellschaft zu rechtfertigen. Details und Charakteristika der korrupten Tätigkeit der Mächtigen werden sich je nach spezifischem Typ des Sozialismus (totalitär, demokratisch, wissenschaftlich o. a.) verändern. An dieser Stelle sollten wir betonen, dass die pervertierten unternehmerischen Aktivitäten derer, die letztendlich die Regierung kontrollieren, die Tendenz haben, Situationen zu schaffen, welche die Macht steigern, ausweiten und gerechtfertigt erscheinen lassen.<sup>100</sup> Die Machthaber werden zum Beispiel das Establishment durch Privilegien dazu ermutigen, die Re-

<sup>99</sup> Siehe Israel Kirzner: „The Perils of Regulation: A Market Process Approach“, in: *Discovery and the Capitalist Process*. Chicago: Chicago University Press, 1985, S. 144 f. In einem sozialistischen Regime ist das „old boys-network“ wichtig, weil Menschen den Zwangsapparat beeinflussen müssen, während sie zumindest scheinbar seine Befehle weiter auszuführen, und weil dieser Apparat willkürlich und beliebig arbeitet. Tatsächlich ist ein System umso interventionistischer, je wichtiger und notwendiger dieses Netzwerk ist und je mehr gesellschaftliche Bereiche es berührt (insbesondere die Bereiche, in denen die Intervention am strengsten ist).

<sup>100</sup> Siehe Thomas J. DiLorenzo: „Competition and Political Entrepreneurship: Austrian Insights into Public Choice Theory“, in: *The Review of Austrian Economics*. Herausgegeben von Murray N. Rothbard und Walter Block. Band 2. Lexington: Lexington Books, 1988, S. 59–71. Wir halten die Beiträge der Public-Choice-Schule für äußerst bedeutsam in Bezug auf ihre Analyse des Funktionierens von Bürokratien und politischen Körperschaften in der Verantwortung für die Anwendung institutionellen Zwangs. Dennoch stimmen wir mit DiLorenzo überein, dass die Analysen dieser Schule ernsthaft geschwächt sind durch ihre exzessive Abhängigkeit von der Methodologie der neoklassischen Ökonomie, also durch deren exzessive statische Natur, den Gebrauch formaler Instrumente, die charakteristisch für die ökonomische Analyse des Gleichgewichtes sind, und das Versagen, die dynamische, auf der Theorie des Unternehmertums basierende Analyse vollständig zu akzeptieren. Die Einführung des Konzeptes der unternehmerischen Funktion führt uns zu der Schlussfolgerung, dass institutionelle Aktivität, die in der Ausübung von Zwang besteht, zwangsläufig sehr viel perverser ist, als selbst die Public-Choice-Schule traditionell offengelegt hat. Diese Schule hat allgemein die Fähigkeit der Regierungsbehörde übersehen, unternehmerisch perverse, korumpierende Handlungen und Strategien zu *kreieren*, die neu und effektiver sind. Für eine Zusammenfassung der wichtigsten Beiträge der Public Choice Schule in diesem Bereich siehe William Mitchell: *The Anatomy of Government Failures*. Los Angeles: International Institute of Economic Research, 1979; J. L. Migué und G. Bélanger: „Toward a General Theory of Managerial Discretion“, in *Public Choice*, 17 (1974) 27–43; William Niskanen: *Bureaucracy and Representative Government*. Chicago: Adine-Atherton Press, 1971; Gordon Tullock: *The Politics of Bureaucracy*. Washington D. C.: Public Affairs Press, 1965; außerdem Ludwig von Mises' Pionierarbeit: *Die Bürokratie*. Sankt Augustin: Academia Verlag, 2004. Im Spanischen haben wir die Hauptargumente der genannten Literatur dargestellt in unserem Artikel „Derechos de propiedad y gestión privada de los recursos de la naturaleza“ (in: *Cuadernos del Pensamiento Liberal*. Madrid: Unión Editorial, Nummer 2, [März 1986] 13–30; erneut abgedruckt in *Estudios de Economía Política*. Madrid: Unión Editorial, 1994, S. 229–249).

gierung zu unterstützen. Zudem werden sozialistische Systeme dazu tendieren, ihre politische Propaganda zu übertreiben. Durch diese möchten sie die Effekte der Befehle auf den gesellschaftlichen Prozess idealisieren, während sie zugleich betonen, dass das Fehlen der Eingriffe negative Folgen für die Gesellschaft nach sich ziehen würde. Der systematische Betrug an der Bevölkerung, die Verfälschung von Fakten und die Produktion falscher Krisen, um die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit zu überzeugen, Strukturen beizubehalten und zu verstärken – all das sind typische Merkmale der korrumpierenden Folgen, die der Sozialismus auf Regierungen und deren Behörden ausübt.<sup>101</sup> Zudem werden diese Merkmale charakteristisch für die obersten Entscheidungsgremien, die verantwortlich für institutionelle Aggression sind, sowie die Bürokratien auf der mittleren Stufe, die notwendig sind, um die Anweisungen zu erteilen und ihre Einhaltung zu überwachen. Diese zweitrangigen bürokratischen Organisationen werden immer zur Überexpansion tendieren und dazu, die Unterstützung von Interessengruppen zu erhalten und ein künstliches Bedürfnis nach ihrer Existenz zu erzeugen, indem sie die vorteilhaften Ergebnisse übertreiben, während sie ihre widernatürlichen Folgen systematisch verdecken.

Schließlich wird die von sich selbst besessene Natur des Sozialismus augenscheinlich. Nicht nur bürokratische Organisationen haben die Tendenz zu grenzenloser Expansion, sondern auch die sie kontrollierenden Personen versuchen instinktiv, die Makrostrukturen dieser Organisationen zu reproduzieren. Zwei Begründungen lassen sich dafür anführen: Erstens glauben diese Personen instinktiv, dass diese Strukturen es für sie einfacher machen, die Ausübung der Befehle von oben zu überwachen. Und zweitens wiegen solche Strukturen bürokratische Autoritäten in falscher Sicherheit vor echten unternehmerischen Anstrengungen, die immer aus notwendigerweise individualistischen und kreativen Mikroprozessen entstehen.<sup>102</sup>

### Der Untergrund oder die Schattenwirtschaft

Eine weitere typische Konsequenz des Sozialismus: Er löst eine gesellschaftliche Reaktion aus, in der unterschiedliche Akteure – ihre besten Fähigkeiten einsetzend – systematisch den nötigen Befehlen der Regierungsbehörde nicht Folge leisten, indem sie eine Reihe von Handlungen und Interaktionen vornehmen, die außerhalb dessen liegen, was die Anweisungen eigentlich etablieren wollten. Hinter dem Rücken der Regierung setzt also ein ganzer gesellschaftlicher Prozess ein,

<sup>101</sup> Genau weil der Sozialismus Korruption und Amoralität erzeugt, werden immer die korruptesten, amoralischsten und skrupellosesten Individuen zum Machterhalt tendieren, also diejenigen, die am erfahrensten darin sind, das Gesetz zu brechen, Gewalt auszuüben und erfolgreich Menschen zu betrügen. Die Geschichte hat ein um das andere Mal dieses Prinzip bestätigt und in einer Vielzahl von Kontexten illustriert. 1944 analysierte Hayek dieses Phänomen im Kapitel 10 („Der Triumph der menschlichen Gemeinheit“) seines Werkes *Der Weg zur Knechtschaft* (München: Olzog, 2003, S. 173 – 194).

<sup>102</sup> Jean-François Revel: *El Estado megalómano*. Madrid: Planeta, 1981. Gemäß Camilo José Cela, dem Gewinner des Literaturnobelpreises 1989, „trennt der Staat die Natur und überspringt Länder, Blut und Sprache. Leviathan hat sein Maul aufgerissen, um die Menschheit aufzufressen. Die tausend Antriebe wimmeln von wurmartigen Dienern. Sie kriechen mit den Würmern, welche die verhängnisvolle Lektion gelernt haben, ihren Herrn zu schützen.“ („El Dragón de Leviathán“, im Juli 1990 vor der UNESCO gehaltener Vortrag, erschienen in: „Los Intellectuales y el Poder“, ABC, Madrid, 10. Juli 1990, S. 4f.)

der das Ausmaß deutlich macht, in dem institutionelle Gewalt auf lange Sicht zum Scheitern verurteilt ist, weil sie sich gegen das Wesen menschlicher Handlungen richtet. Oftmals hat die Regierung daher keine andere Möglichkeit, als ihre Macht auszuüben, während sie neben ihren starren Strukturen die „Schattenwirtschaft“ implizit duldet. Das Aufkommen einer „Schattenwirtschaft“ oder „Untergrundwirtschaft“ ist also ein integraler Bestandteil des Sozialismus. Die grundsätzlichen Charakteristika Korruption und Schattenwirtschaft finden sich sowohl im real existierenden Sozialismus als auch in Mischökonomien. Der einzige Unterschied ist, dass in den Letzteren Korruption und Schattenwirtschaft genau in den Bereichen des gesellschaftlichen Lebens präsent sind, in denen der Staat interveniert.<sup>103</sup>

### Das Fehlen gesellschaftlicher (ökonomischer, technologischer, kultureller) Entwicklung

1. Sozialismus stellt einen Angriff auf die menschliche Kreativität und damit auf die Gesellschaft und die Entwicklung der Zivilisation dar. In dem Ausmaß, in dem die freie Ausübung menschlicher Handlungen gewaltsam durch Zwangsmaßnahmen verhindert wird, sind Akteure nicht in der Lage, Informationen zu erzeugen oder zu entdecken – der Fortschritt der Zivilisation ist blockiert. Anders gesagt: Sozialismus bedeutet die systematische Errichtung von Barrieren für die freie Interaktion, welche die Entwicklung der Gesellschaft blockieren. Dieser Effekt ist auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Entwicklung zu spüren, nicht nur in den strikt ökonomischen. Einer der typischsten Charakteristika des Sozialismus ist die Langsamkeit der Innovation und der Implementierung aktueller technologischer Innovationen. In der Konsequenz fallen sozialistische Systeme hinter ihren Wettbewerbern in der Entwicklung und praktischen Anwendung neuer Technologien zurück.<sup>104</sup> Dies ist so, obwohl der Sozialismus sich – wie immer in ausufernder Weise – darum bemüht, die technologische Entwicklung der Gesellschaft gewaltsam zu erzwingen, indem er Befehle ausgibt und anmaßende Ministerien, Institute oder Räte schafft, um die zukünftige Entwicklung neuer Technologien zu planen. Nichtsdestotrotz ist bereits die Erschaffung dieser bürokratischen Behörden für die Entwicklung von Innovationen das klarste und offensichtlichste Zeichen, dass das System in Bezug auf Wissenschaft und technologische Entwicklung blockiert ist. Tatsache ist, dass es unmöglich ist, die zukünftige Entwicklung von Wissen zu planen, das noch nicht entstanden ist. Dieses Wissen kann nur in einem Umfeld unternehmerischer Freiheit entstehen, das sich durch Befehle nicht simulieren lässt.

<sup>103</sup> Eine exzellente Zusammenfassung der Theorie über die Schattenwirtschaft und eine Übersicht über die wichtigste Literatur zu diesem Thema erscheint in den Arbeiten von Joaquín Trigo Portela und Carmen Vázquez Arango: *La Economía Irregular* (Barcelona: Generalitat de Catalunya, 1983) und *Barreras a la Creación de Empresas y Economía Irregular* (Madrid: Instituto de Estudios Económicos, 1988). Eine herausragende Illustration des theoretischen Arguments, das im Text angeboten wird, allerdings angewandt auf den spezifischen Fall von Peru, findet sich in Hernando de Sotos: *El Otro Sendero: La Revolución Informal*. Mexico: Editorial Diana, 1987.

<sup>104</sup> Des Weiteren hob V. A. Naishul hervor, dass das sozialistische System keine Veränderungen und Innovationen akzeptiert mit der Folge vielfacher, schwerer Fehlanpassungen, die sie in der rigiden Organisation der Volkswirtschaft verursachen. Siehe „The Birthmarks of Developed Socialism“ (Kapitel 5 seines Buches: *The Supreme and Last Stage of Socialism*. London: CRCE, 1991, S. 26–29, insbesondere S. 28: „Hostility to Change“).

2. Die obigen Bemerkungen finden auch in anderen Bereichen Anwendung, in denen spontane und konstante gesellschaftliche Entwicklungen oder Evolution stattfinden. Insbesondere beziehen wir uns auf kulturelle, künstlerische und linguistische Bereiche und im Allgemeinen auf alle Bereiche, die in der spontanen Evolution und der Entwicklung gesellschaftlicher Sitten und Gebräuche verwurzelt sind. Kultur ist das spontane Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses, in dem viele Akteure miteinander interagieren und jeder seinen kleinen Beitrag an Erfahrung, Originalität und Vision einbringt. Wenn Autoritäten in diesem Prozess systematischen Zwang anwenden, behindern und korrumpieren sie ihn, wenn sie ihn nicht sogar ganz anhalten. (Die Regierung wird einmal mehr versuchen, als der „Champion“ kultureller Kraft zu erscheinen, indem sie alle möglichen Formen von Behörden, Ministerien, Räten und Kommissionen etabliert, die damit beauftragt sind, kulturelle „Entwicklung“ durch Befehle anzuregen und zu „fördern“.)<sup>105</sup>

3. Die Evolution oder die Entwicklung neuer sozialer Gebräuche ist ebenfalls ein Schlüssel, da diese die Menschen lehren, wie sie sich in Bezug auf neue Umstände, Produkte und Dienstleistungen zu verhalten haben, die im Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung entstehen. Es gibt nichts Tragischeres als eine Gesellschaft, die aufgrund institutioneller Aggression gegen die Interaktion ihrer Mitglieder stagniert. Dies stellt einen Angriff auf den Lernprozess dar, der notwendig ist, um sich neuen Herausforderungen zu stellen und das Beste aus neuen Möglichkeiten zu machen, die ständig entstehen.<sup>106</sup>

### **Die Prostitution der traditionellen Konzepte von Recht und Gesetz: die moralische Perversion, die der Sozialismus schafft**

1. Im letzten Kapitel haben wir gesehen, dass der gesellschaftliche Prozess, der durch die Kraft der unternehmerischen Funktion vorangetrieben wird, durch einen Rahmen von Gewohnheitsrechten möglich gemacht wird, die ebenfalls aus dieser Funktion entspringen. Diese Verhaltensgewohnheiten bilden die Substanz des privaten Vertrags- und Strafrechts und niemand hat sie absichtsvoll konstruiert. Viel-

<sup>105</sup> Jacques Gareilo ist der Autor einer hervorragenden Analyse der zerstörerischen Effekte, die der Sozialismus auf die Kultur ausübt (mit speziellen Verweisen auf Frankreich). Siehe seinen Beitrag: „Cultural Protectionism“, präsentiert auf dem Regionaltreffen der Mont Pèlerin Society in Paris 1984.

<sup>106</sup> Ein Beispiel, das grafisch das Argument veranschaulicht, auf das wir uns im Text berufen haben, ist das der schädlichen Effekte, welche die systematische Aggression von Autoritäten gegen die Produktion, die Verteilung und den Konsum von Drogen auf den gesellschaftlichen Prozess ausübt, durch den Menschen lernen, wie sie sich in Verbindung mit Drogen zu verhalten haben. Historisch wurden viele Drogen mit weniger Aggression konfrontiert. Im Ergebnis war die Gesellschaft dann durch den Anpassungsprozess, den die unternehmerische Funktion antreibt, dazu in der Lage, eine große Menge von Information und Erfahrung zu generieren, die den Menschen beibrachte, wie sie sich in Bezug auf diese Substanzen angemessen zu verhalten hatten. Dies passierte in vielen Gesellschaften zum Beispiel im Falle von Drogen wie Wein und Tabak. Ein ähnlicher Prozess ist allerdings bei erst in jüngerer Zeit entdeckten Substanzen unmöglich, die von Anfang an mit einem sehr rigorosen System institutionellen Zwangs konfrontiert worden – einem System, das unabhängig davon, dass es vollständig versagt hat, Individuen davon abgehalten hat zu experimentieren und zu lernen, was das angemessene Verhaltensmuster sein sollte (Guy Sorman: *Esperando a los Bárbaros*. Barcelona: Seix Barral, 1993, S. 327–337).

mehr stellen sie evolutionäre Institutionen dar, die Ergebnis der praktischen Informationen sind, die viele Akteure innerhalb eines langen Zeitraums eingebracht haben. Aus dieser Perspektive besteht das Gesetz aus einer Reihe substanzieller Normen oder Rechte, die generell (für alle gleichermaßen) und abstrakt gelten (da sie nur einen breiten Rahmen für persönliches Verhalten aufstellen, ohne irgendein konkretes Ergebnis des gesellschaftlichen Prozesses vorauszusagen).

Da der Sozialismus auf institutionalisierter systematischer Aggression gegen menschliche Handlungen (durch eine Abfolge nötiger Anweisungen und Befehle) beruht, beinhaltet er auch das Verschwinden des oben genannten traditionellen Konzeptes von Gesetz und dessen Ersatz durch eine verfälschte Form von „Gesetz“. Dieses setzt sich aus einer Reihe von administrativen Anordnungen, Regulierungen und Befehlen zusammen, die vorformulieren, wie sich jeder verhalten sollte. In dem Maße, wie sich der Sozialismus entwickelt und ausbreitet, verschwinden die traditionellen Gesetze als Orientierung für persönliches Verhalten und deren Rolle wird durch Zwangsmittel oder Befehle eingenommen, die von der Regierung ausgehen (ob sie nun demokratisch gewählt ist oder nicht). Auf diese Weise ist die praktische Anwendung von Recht auf die regulären oder irregulären Bereiche begrenzt, die nicht direkt und effektiv durch das sozialistische Regime beeinflusst sind.

Zudem tritt eine sehr wichtige zweite Folge auf: Wenn Akteure die Orientierungsmarke des substanziellen Gesetzes verlieren, beginnen sie, ihre Persönlichkeit zu ändern, und vergessen ihre Angewohnheit der Anpassung an generelle abstrakte Regeln. Daher werden die Akteure zunehmend schlecht darin, traditionelle Verhaltensregeln zu assimilieren, und befolgen diese immer weniger. In vielen Fällen ist es überlebensnotwendig, Befehle zu verfolgen, in anderen stellt sich die korrupte oder pervertierte unternehmerische Funktion im Sozialismus als erfolgreich heraus. In Anbetracht dessen gelangt die Bevölkerung tatsächlich zu der Meinung, dass Rechtsverletzungen weniger eine Verletzung von Standards und eine Gefahr für das Leben in der Gesellschaft sind, sondern eher eine begrüßenswerte Manifestation menschlicher Genialität, die es zu fördern gilt. Der Sozialismus verleitet Menschen daher, das Gesetz zu brechen, es seines Inhaltes zu berauben und zu korrumpieren, indem es in der Gesellschaft vollkommen diskreditiert wird. Dies führt dazu, dass Menschen jeglichen Respekt vor dem Gesetz verlieren.

2. Die Prostitution der Konzeption von Gesetz, die im letzten Abschnitt dargelegt wurde, ist direkt verbunden mit der parallelen Korruption des Gerechtigkeitskonzeptes. Gerechtigkeit im traditionellen Sinne besteht aus der für jeden gleichen Anwendung der substanziellen, abstrakten Verhaltensregeln, die das Zivil- und Strafrecht ausmachen. Es ist daher kein Zufall, dass die Gerechtigkeit mit einer Augenbinde dargestellt wird. Denn sie muss insbesondere blind sein in dem Sinne, dass sie es sich nicht erlauben darf, sich in ihrer Anwendung des Rechts von den Geschenken der Reichen oder den Tränen der Armen beeinflussen zu lassen.<sup>107</sup> Da der Sozialismus das traditionelle Konzept von Recht systematisch korrumpiert,

<sup>107</sup> „Ihr sollt in der Rechtsprechung kein Unrecht tun. Du sollst weder für einen Geringen noch für einen Großen Partei nehmen; gerecht sollst du deinen Stammesgenossen richten.“ (Lev 19,15)

verändert er auch die traditionelle Idee von Gerechtigkeit. Tatsächlich besteht Gerechtigkeit im sozialistischen System hauptsächlich aus dem arbiträren Urteil der Regierung, das auf dem mehr oder weniger emotionalen Eindruck ihrer Mitglieder von dem konkreten Endresultat des gesellschaftlichen Prozesses beruht, den sie herleiten und von oben durch nötigende Befehle kühn zu organisieren versuchen. Es wird daher nicht mehr länger menschliches Verhalten bewertet, sondern dessen erwartetes „Ergebnis“ im verfälschten Kontext von „Gerechtigkeit“, dem das Adjektiv sozial hinzugefügt wird, um ihn für diejenigen attraktiver zu machen, die darunter zu leiden haben.<sup>108</sup> Aus der gegenteiligen Perspektive der traditionellen Gerechtigkeit gibt es nichts Ungerechteres als das Konzept der sozialen Gerechtigkeit, da es von einer Sicht, einem Eindruck oder einer Einschätzung des „Ergebnisses“ des sozialen Prozesses abhängt – ungeachtet des bestimmten Verhaltens eines Akteurs vom Standpunkt der Regeln traditionellen Gesetzes.<sup>109</sup> Die Rolle

„So habe denn auch ich euch verächtlich und niedrig gemacht für das ganze Volk, weil ihr meine Wege nicht beachtet und die Person anseht, wenn ihr Weisung gebt.“ (Mal 2,9)

<sup>108</sup> Das Wort „sozial“ verändert vollständig seine Bedeutung in Abhängigkeit von dem Begriff, bei dem es angewendet wird (Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie u. Ä.). Andere Begriffe, die ebenfalls dazu benutzt werden, durch eine attraktivere Bedeutung Realität zu verschleiern, sind zum Beispiel die Adjektive „populär“ und „organisch“, die oft dem Begriff Demokratie voranstehen. Amerikaner benutzen den Ausdruck „Wieselwort“, um sich auf alle jene Wörter zu beziehen, die benutzt werden, um Bürger semantisch zu täuschen und ständig sehr attraktiver Wörter (wie zum Beispiel „Gerechtigkeit“ und „Demokratie“) verwenden zu können, allerdings mit Bedeutungen, die denjenigen, die sie traditionell haben, unmittelbar widersprechen. Der Begriff „Wieselwort“ leitet sich von dem bekannten Satz Shakespeares ab, der sich auf die Fähigkeit eines Wiesel bezieht, ein Ei auszusaugen, ohne seine Schale zu beschädigen („Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt.“ (William Shakespeare: *Wie es euch gefällt*. Tübingen: Stauffenburgverlag, 2000, 5. Szene). Mehr zu diesem Thema findet sich im Detail in Kapitel 7 von Hayeks Buch: *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus* (Tübingen: Mohr, 1996). Ein anderer Begriff, dessen Bedeutung korruptiert wurde, ist „Solidarität“, der heute als Alibi für staatliche Gewalt benutzt wird, die als legitim gilt, wenn sie angeblich angewendet wird, um den Unterdrückten „zu helfen“. Dennoch bedeutete „Solidarität“ traditionell etwas ganz anderes und bezog sich auf menschliche Interaktionen, die in dem spontanen gesellschaftlichen Prozess entstehen, der durch die unternehmerische Funktion angetrieben wird. Tatsächlich leitet sich „Solidarität“ von dem lateinischen Begriff „solidare“ (sich vereinigen) ab und bedeutet gemäß dem Wörterbuch der Königlichen Akademie der spanischen Sprache: „ausführliches Bekenntnis zu der Unternehmung eines anderen“. Der Markt, so wie wir ihn definiert haben, ist daher der eigentliche Mechanismus der Solidarität zwischen Menschen. In diesem Sinne gibt es nichts Unethischeres zur Solidarität als den Versuch, gewaltsam von oben die Prinzipien der „Solidarität“ zu verordnen, die so kurzsichtig wie einseitig sind. Des Weiteren ist das Problem der permanenten Ignoranz, das die Regulierungsagentur befällt, unvermeidlich von denen geteilt, die unter „Solidarität“ nur die Hilfe für Bedürftige verstehen. Diese Hilfe wird ineffizient und überflüssig sein, wenn sie der Staat anstelle von Individuen anbietet, die daran interessiert sind, freiwillig anderen zu helfen. Es ist sehr erfreulich zu sehen, dass sich Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* nicht nur auf den Markt als eine „Solidaritätskette, die sich progressiv fortsetzt“ (Kapitel 4, Abschnitt 43), bezieht, sondern auch bestätigt: „Wie es scheint, kennt tatsächlich derjenige die Not besser und vermag die anstehenden Bedürfnisse besser zu befriedigen, der ihr am nächsten ist und sich zum Nächsten des Notleidenden macht.“ Daher kritisiert er die soziale Hilfe des Staates: Der Wohlfahrtsstaat, der direkt eingreift und die Gesellschaft ihrer Verantwortung beraubt, löst einen Verlust an menschlicher Energie und das Aufblähen der Staatsapparate aus, die mehr von bürokratischer Logik als von dem Bemühen beherrscht werden, den Empfängern zu dienen; damit einher geht eine ungeheure Ausgabensteigerung.“ (Kapitel 5, Abschnitt 48.)

<sup>109</sup> Die beste kritische Abhandlung über das falsche Verständnis von sozialer Gerechtigkeit wurde von F. A. Hayek geschrieben. Siehe „Das Trugbild sozialer Gerechtigkeit“ Teil 2 aus *Recht, Gesetz und Freiheit* (2003).

des Richters im traditionellen Gesetz ist rein intellektueller Natur und er kann sich nicht erlauben, seiner emotionalen Veranlagung oder seiner persönlichen Wert-schätzungen zu folgen, wenn sein Urteilspruch Einfluss auf die Beteiligten haben wird. Wenn es so wie im Sozialismus vorkommt, dass die objektive Anwendung des Gesetzes behindert ist und die gesetzliche Entscheidungsfindung aufgrund von mehr oder weniger subjektiven Eindrücken erlaubt ist, dann verschwindet die Rechtssicherheit und die Handelnden werden schnell merken, dass jeder Wunsch gesetzlichen Schutz erhalten kann, wenn nur ein günstiger Eindruck vor dem Richter gemacht werden kann. Konsequenterweise wird ein großer Anreiz zum Prozessieren geschaffen. Zusammen mit der chaotischen Situation, die durch die zunehmend fehlerhaften und sich widersprechenden Ansammlungen von zwin-genden Befehlen entsteht, überfordert dies den Richter in einem Ausmaß, dass sein Beruf immer unerträglicher und ineffizienter wird. Der Prozess setzt sich durch einen voranschreitenden Zusammenbruch fort, der erst zu einem Ende kommt, wenn die Gerechtigkeit im traditionellen Sinne gänzlich verschwunden ist und die Richter sich zu normalen Bürokraten im Dienst der Autoritäten verwandelt ha-ben, die in der Verantwortung stehen, die Einhaltung der Befehle zu überwachen. Tabelle 3.1 zeigt die deutlichsten Unterschiede zwischen dem spontanen Prozess, der auf der unternehmerischen Funktion und der freien menschlichen Interaktion gründet, und dem System einer Organisation, die auf Befehlen und institutionellen Zwang (Sozialismus) beruht. In dieser Tabelle sind insbesondere die gegenteiligen Effekte zu beobachten, die die beiden auf das Konzept und die Anwendung von Gesetz und Gerechtigkeit ausüben.

Tabelle 3.1

Spontaner Gesellschaftsprozess basierend auf der unternehmerischen Funktion (ungehinderte gesellschaftliche Interaktion)	Sozialismus (systematische institutionelle Aggression gegen die unternehmerische Funktion und menschliche Handlung)
1. Gesellschaftliche Koordination entsteht spontan aufgrund der unternehmerischen Funktion, die ständig gesellschaftliche Fehl-anpassungen, die als Gewinnmöglichkeiten erscheinen, entdeckt und auslöscht (spontane Ordnung).	1. Es wird versucht, gesellschaftliche Koordina-tion willkürlich von oben durchzusetzen durch Befehle, Anweisungen und Regulierungen, die von Autoritäten ausgehen werden (eine organisierte Hierarchie, von griech. hieros = heilig und archein = befehlen).
2. Der Protagonist dieses Prozesses ist der Mensch, der die kreative unternehmerische Funktion ausübt.	2. Protagonisten dieses Prozesses sind der Führer (demokratisch gewählt oder nicht) und der Beamte (die Person, die in Erfüllung der admi-nistrativen Anordnungen und Regulierungen der Autoritäten handelt).
3. Die Verbindungen der gesellschaftlichen In-teraktion sind vertraglich. Die involvierten Parteien tauschen Güter und Dienstleistungen entsprechend den materiell-rechtlichen Regeln (Gesetz).	3. Die Verbindungen der gesellschaftlichen In-teraktion sind hegemonisch, einige Menschen befehlen, andere gehorchen. In einer „sozialen Demokratie“ zwingt eine „Mehrheit“ eine „Minderheit“.

<b>Spontaner Gesellschaftsprozess basierend auf der unternehmerischen Funktion (ungehinderte gesellschaftliche Interaktion)</b>	<b>Sozialismus (systematische institutionelle Aggression gegen die unternehmerische Funktion und menschliche Handlung)</b>
<p>4. Das traditionelle materiell-rechtliche Verständnis von Gesetz, verstanden als eine abstrakte, allgemeingültige Regel, herrscht vor und wird auf alle gleich angewendet – unabhängig von speziellen Umständen.</p>	<p>4. Es herrschen Befehle und Regulierungen vor. Diese sind ungeachtet ihrer Erscheinung als formelles Recht spezifische konkrete Anweisungen, die Menschen befehligen, in bestimmten Situationen bestimmte Verhaltensweisen an den Tag zu legen, und sind nicht für alle gleich anwendbar.</p>
<p>5. Die Gesetze und Institutionen, die den gesellschaftlichen Prozess ermöglichen, wurden nicht willkürlich geschaffen, sondern sind aus der Gewohnheit entstanden. Sie umfassen eine enorme Menge praktischer Erfahrung und Informationen, die über viele Generationen hinweg angesammelt wurden.</p>	<p>5. Befehle und Regulierungen werden absichtlich von organisierten Autoritäten ausgegeben. Sie sind angesichts der unvermeidlichen Ignoranz, mit der Autoritäten in Bezug auf die Gesellschaft durchtränkt sind, in hohem Maße fehlerhaft.</p>
<p>6. Der spontane Prozess ermöglicht sozialen Frieden, da jeder Akteur innerhalb des rechtlichen Rahmens die Vorteile aus seinem persönlichen Wissen zieht und seine eigenen persönlichen Ziele verfolgt, indem er friedlich mit anderen kooperiert und spontan sein Verhalten an das der anderen anpasst, die andere Ziele verfolgen.</p>	<p>6. Ein Ziel muss vorherrschen und durch ein Befehlssystem umgesetzt werden. Dies führt zu unlösbaren, unendlichen sozialen Konflikten und zu Gewalt, die den sozialen Frieden stören.</p>
<p>7. Freiheit wird verstanden als die Abwesenheit von Zwang und Gewalt (sowohl institutionell als auch asymmetrisch).</p>	<p>7. Unter „Freiheit“ wird die Fähigkeit verstanden, ein bestimmtes ersehntes Ziel zu jedem Moment zu erreichen (durch einen einfachen Willensakt, einen Befehl oder aus einer Laune heraus).</p>
<p>8. Das traditionelle Verständnis von Gerechtigkeit herrscht vor und zeigt an, dass das Gesetz in seiner materiell-rechtlichen Form für alle gleich angewendet wird, unabhängig von den konkreten Ergebnissen des sozialen Prozesses. Die einzige Gleichheit, die verfolgt wird, ist die vor dem Gesetz, durchgesetzt von einer Justiz, die blind für spezielle Unterschiede zwischen Menschen ist.</p>	<p>8. Ein falsches Verständnis von „Gerechtigkeit der Ergebnisse“ oder „sozialer Gerechtigkeit“ herrscht vor, d. h. Gleichheit der Resultate des gesellschaftlichen Prozesses unabhängig vom Verhalten der Individuen (ob korrekt oder nicht vom Standpunkt des traditionellen Rechts).</p>
<p>9. Abstrakte, ökonomische und kommerzielle Beziehungen dominieren. Falsche Konzepte von Loyalität, „Solidarität“ und Hierarchie spielen keine Rolle. Jeder Akteur diszipliniert sein Verhalten, basierend auf materiell-rechtlichen Regeln. Er nimmt teil an einer universellen Gesellschaftsordnung, in der es keine „Freunde“ oder „Feinde“ gibt, keine Menschen, die einem nahe- oder fernstehen, sondern einfach viele Menschen, deren Mehrheit er gar nicht kennt und mit denen er zu beiderseitigem Vorteil in zunehmend weitreichender und komplexer Weise handelt (korrekte Bedeutung von Solidarität).</p>	<p>9. Das Politische beherrscht das gesellschaftliche Leben und die grundlegenden Verbindungen bestimmen sich aus der Stammeszugehörigkeit: a) Loyalität zur Gruppe und zum Chef; b) Respekt gegenüber der Hierarchie; c) Hilfe für den „Nächsten“, den man kennt, aber Ignoranz oder sogar Verachtung für die „anderen“, mehr oder weniger unbekannt Menschen eines anderen Stammes, denen nicht vertraut wird und die als „Feinde“ angesehen werden (falsche und kurzfristige Bedeutung des Begriffs „Solidarität“).</p>

3. Ein anderes typisches Merkmal des Sozialismus ist der Verlust der Anpassung des eigenen Verhaltens an allgemeine Standards, die sich durch Tradition herausgebildet haben und deren wesentliche soziale Rolle nicht durch ein einzelnes Individuum erfasst werden kann. Moralität ist auf allen Ebenen geschwächt und verschwindet sogar; sie wird durch eine Widerspiegelung der mystischen Einstellung der Regierungsbehörde gegenüber gesellschaftlicher Organisation ersetzt. Dieser Mystizismus spiegelt sich auf der individuellen Ebene wider. Auch hier herrscht also das für den Sozialismus typische Wunschdenken vor, Ziele könnten eher durch das Durchsetzen von Befehlen erreicht werden, die ad hoc in den jeweiligen Situationen gegeben werden, als durch die allgemeine Ausübung menschlicher Interaktion, die Gegenstand allgemeiner moralischer und rechtlicher Orientierungslinien ist.

Ein führender Vertreter dieser moralischen Perversion, die der Sozialismus begeht, war Lord John Maynard Keynes, einer der herausragendsten Kräfte hinter systematischem Zwang und Interventionismus in der Geld- und Finanzpolitik. Keynes bot die folgende Erklärung für seine „moralische“ Position an: „Wir wiesen jede persönliche Verantwortung, allgemeinen Regeln zu folgen, weit von uns. Wir beanspruchten, jeden einzelnen Fall aufgrund seiner Verdienste zu bewerten, und wir reklamierten für uns die Weisheit, die Erfahrung und die Selbstkontrolle, um erfolgreich zu sein. Dies war ein wichtiger Teil unseres Glaubens, an dem wir aggressiv festhielten. Für die äußere Welt war es das offensichtlichste und gefährlichste Merkmal. Wir leugneten vollkommen gewohnheitsmäßige Moral, Konventionen und traditionelle Weisheit. Wir waren sozusagen im strikten Sinne des Wortes Immoralisten. Wir erkannten keine moralischen Verpflichtungen, keine inneren Grenzen an. Gegenüber dem Himmel beanspruchten wir, unsere eigenen Richter im eigenen Fall zu sein. Was mich angeht, so ist es zu spät für einen Wandel. Ich bin und werde immer ein Immoralist bleiben.“<sup>110</sup>

Demzufolge erscheint Sozialismus sowohl als ein natürliches Produkt des falschen und übertriebenen Rationalismus der sogenannten Aufklärung als auch als Ergebnis primitivster und atavistischster menschlicher Instinkte und Leidenschaften. Tatsächlich rebellieren naive Rationalisten wie Keynes, Rousseau und so viele andere gegen die Institutionen, Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die eine gesellschaftliche Ordnung möglich machen. Diese können per definitionem nicht komplett rationalisiert werden und werden unverantwortlicher Weise als repressive und hinderliche gesellschaftliche Traditionen verstanden. Das paradoxe Ergebnis dieser „Vergötterung“ des menschlichen Verstandes ist eine Eliminierung moralischer Prinzipien, Regeln und Verhaltensnormen, die Zivilisation ermöglichen, und die unvermeidliche Vernachlässigung des Menschen, der diese wichtigen Orientierungen und Standards neben seinen atavistischen und primitiven Leidenschaften braucht.<sup>111</sup>

<sup>110</sup> Siehe F. A. Hayek: *Law, Legislation and Liberty*, Band 1, S. 25f., wo er aus John Maynard Keynes' Buch *Two Memoires* (London, 1949, S. 97f.) zitiert. Siehe ebenfalls die Arbeit von Robert Skidelsky: *John Maynard Keynes: Hopes Betrayed, 1883–1920*. London: Macmillan, 1983, S. 142–143.

<sup>111</sup> Siehe F. A. Hayek: *Die Verhängnisvolle Annäherung*, Kapitel 1.

### Der Sozialismus als „Opium fürs Volk“

Schließlich hat der Sozialismus die systematische Wirkung, dass er die Bürger daran hindert, die negativen Konsequenzen zu entdecken, die er produziert. Seinem eigenen Wesen entsprechend verhindert der Sozialismus das Entstehen wichtiger Informationen, die nötig sind, um ihn zu kritisieren oder zu eliminieren. Wenn Akteure gewaltsam an der Ausübung ihrer eigenen Handlungen gehindert werden, fehlt ihnen das Bewusstsein für das, was sie in dem nötigen institutionellen Umfeld, in das ihr Leben eingebettet ist, zu erschaffen versäumen.

Wie ein altes Sprichwort sagt: „Was das Auge nicht sieht, kann das Herz nicht begehren.“<sup>112</sup> Es entsteht daher eine Fata Morgana und die verschiedenen Akteure identifizieren die nötigen Behörden mit der Existenz der Güter und Dienstleistungen, die als lebenswichtig betrachtet werden und welche die Behörde bereitstellt. Es kommt den Akteuren nicht einmal der Gedanke, dass das unzulängliche Resultat der Befehle durch freie, unternehmerische menschliche Handlung auf sehr viel kreativere, fruchtbarere und effektivere Weise erreicht werden könnte. Und so breiten sich Selbstzufriedenheit, Zynismus und Resignation aus. Nur die Schattenwirtschaft und das Wissen, was in anderen, weniger sozialistischen Regierungssystemen vorfällt, kann den Mechanismus zivilen Ungehorsams auslösen, um entweder durch gesellschaftliche Entwicklung oder durch Revolution das organisierte institutionelle System von Zwang gegen Menschen auseinanderzubrechen. Außerdem verursacht Sozialismus genau wie jede andere Droge Abhängigkeit und Rigidität. Wie wir gesehen haben, tendieren seine Autoritäten dazu, wachsende Dosen von Zwang zu rechtfertigen, und das System macht es abhängig gewordenen Menschen sehr schwer, wieder zu unternehmerischen Gewohnheiten und Verhaltensmustern zurückzukehren, die nicht auf Zwang basieren.<sup>113</sup>

### Schlussfolgerung: die im Wesentlichen antisoziale Funktion von Sozialismus

Wenn wir uns an unsere Definition von Sozialismus vom Ende des letzten Kapitels erinnern, wird offensichtlich, dass nichts antisozialer ist als der Sozialismus selber. Unsere theoretische Analyse hat die Wege offengelegt, wie der Sozialismus *im moralischen Bereich* die Regeln und Verhaltensregeln korrumpiert, die wichtig für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Ablaufs sind, indem er das Gesetz diskreditiert und Gesetzesverletzungen fördert (das Konzept, das pervertiert wird) und Gerechtigkeit in seinem traditionellen Sinne verwirft. Im *politischen Bereich*

<sup>112</sup> „Ojos que no ven, corazón que no siente.“ Miguel de Cervantes (*Don Quijote*, Kap. 67) benutzt die Form: „Ojos que no ven, corazón que no quiebra.“

<sup>113</sup> Aus dieser Sicht ist die Situation in einer Sozialdemokratie sogar schlimmer als im „real existierenden Sozialismus“, wenn das überhaupt möglich ist. Denn in Ersterer sind die Beispiele und alternativen Situationen, die den Bürgern vielleicht die Augen öffnen, fast nicht existent und die Möglichkeiten, die schädigenden Effekte des demokratischen Sozialismus durch Demagogie und Ad-hoc-Rationalisierungen zu verbergen, fast unermesslich. Da nun das „Paradies“ des real existierenden Sozialismus verloren gegangen ist, liegt das wahre „Opium fürs Volk“ heute in der Sozialdemokratie. Zu diesem Punkt, siehe S. 26 f. unseres Vorwortes zur spanischen Ausgabe von *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Fehler des Sozialismus*, Band 1 der *Obras Completas* von F. A. Hayek.

tendiert Sozialismus zum Totalitarismus, da systematische Gewalt systematisch bis in die letzten Bereiche der Gesellschaft vordringt, während er Freiheit und persönliche Verantwortung verdrängt. Im *materiellen Bereich* behindert der Sozialismus weitgehend die Produktion von Gütern und Dienstleistungen und limitiert dadurch wirtschaftliche Entwicklung. Im *kulturellen Bereich* fesselt er die Kreativität, indem er die Entwicklung und das Lernen neuer Verhaltensregeln verhindert sowie die Entdeckung und Einführung von Innovationen stört. Im *Bereich der Wissenschaften* ist der Sozialismus schlicht und ergreifend ein intellektueller Fehler. Er entspringt dem Glauben, dass das menschliche Gehirn eine viel größere Kapazität besitzt, als es sie tatsächlich hat, und dass es daher möglich ist, die Informationen zu bekommen, die notwendig sind, um Gesellschaft durch Zwang zu verbessern.<sup>114</sup> Kurzum, Sozialismus stellt die antihumane und antisoziale Aktivität per se dar, weil er auf systematischer Gewalt gegen die intimsten Merkmale menschlicher Natur basiert: die Möglichkeit, frei und kreativ zu handeln.

### 3.7 Unterschiedliche Arten von Sozialismus

Wir haben nun die theoretische Definition von Sozialismus erarbeitet und begründet, warum es sich bei diesem System um einen intellektuellen Fehler handelt. Außerdem haben wir die theoretischen Konsequenzen studiert, die er produziert. In diesem Abschnitt wollen wir nun die wichtigsten historischen Ausformungen des Sozialismus betrachten. Im Ansatz wird unsere Analyse mit der realen Welt verbunden sein, indem wir die Analyse dazu nutzen, die hauptsächlichsten Unterscheidungskriterien jeder Art von Sozialismus zu interpretieren. Jedes Beispiel, das wir erwähnen, trägt das Merkmal eines sozialistischen Systems. Mit anderen Worten basieren alle auf einer systematischen institutionellen Aggression gegen die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion. Wie wir sehen werden, liegen die Unterschiede in den grundsätzlichen Zielen, die sie verfolgen, und insbesondere im Umfang und in der Tiefe, in der die institutionelle Aggression jeweils ausgeübt wird.

#### Der real existierende Sozialismus oder der Typ der sowjetischen Ökonomie

Dieses System ist gekennzeichnet durch den großen Umfang und die Tiefe, in der die institutionelle Aggression ausgeübt wird, sowie insbesondere durch die Tatsache, dass diese Aggression sich immer in dem Versuch äußert, die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion mit Blick auf ökonomische Güter der höheren Ordnung, der materiellen Produktionsfaktoren, zu blockieren. Materielle Produktionsfaktoren (Kapitalgüter und natürliche Ressourcen) sind ökonomische Güter, die nicht direkt menschliche Bedürfnisse befriedigen. Sie bedürfen des Eingriffs

<sup>114</sup> In den Worten von F. A. Hayek selbst: „Von der moralischen Seite her gesehen zerstört der Sozialismus die Basis jeder Moral, persönlichen Freiheit und Verantwortlichkeit. Politisch betrachtet führt er früher oder später zu einer totalitären Regierung. Materiell gesehen behindert er die Bildung von Wohlstand entscheidend, wenn er nicht gar zur Ursache aktueller Armut wird.“ (F. A. Hayek: *Wissenschaft und Sozialismus*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, S. 47.)

anderer Produktionsfaktoren, insbesondere menschlicher Arbeitskraft, damit in einem Produktionsprozess Konsumgüter und Dienstleistung produziert werden können, was immer Zeit in Anspruch nimmt. Aus der Sicht der Theorie der menschlichen Handlung sind materielle Produktionsfaktoren oder höherrangige ökonomische Güter alle Zwischenstufen, die als solche subjektiv von einem Akteur als solche erkannt werden und Teile eines Handlungsprozesses sind, der dem letzten Schritt vorgelagert ist. Wir können daher nun erahnen, welche Auswirkungen institutionelle Aggression haben wird, wenn sie auf Produktionsfaktoren zugreift. Denn eine solche Aggression wird sich mehr oder weniger auf alle menschlichen Handlungen grundlegend auswirken. Diese Art des Sozialismus wurde lange als die reinste Form, als Sozialismus par excellence, bezeichnet. Er ist auch bekannt als real existierender Sozialismus. Für viele Theoretiker und Denker, denen die Theorie der dynamischen Effizienz nicht bekannt ist, repräsentiert er eigentlich die einzige Form von Sozialismus, die existiert. Was sein Motiv betrifft, so ist der real existierende Sozialismus nicht nur leidenschaftlich auf „die Befreiung der Menschheit aus ihren Ketten“ ausgerichtet, sondern auch auf Ergebnisgleichheit, die als das Ideal der „Gerechtigkeit“ angesehen wird. Es ist von großem Interesse, eine umfassende Studie über die Entwicklung und die Merkmale dieses ersten Typus des Sozialismus durchzuführen, der sich gegenwärtig im Zustand deutlichen Niedergangs befindet.

### **Demokratischer Sozialismus beziehungsweise Sozialdemokratie**

Heutzutage ist dies die populärste Variante des Sozialismus. Historisch entwickelte sie sich als taktische Abweichung vom real existierenden Sozialismus und unterschied sich in dem Sinne, dass sie versuchte, die Ziele, die der Sozialismus vertrat, durch demokratische Mittel, wie sie sich in westlichen Ländern entwickelt haben, zu erreichen. Insbesondere aufgrund der Entwicklung der Sozialdemokratie in Ländern wie Westdeutschland<sup>115</sup> haben demokratische Sozialisten später teilweise das Ziel der „Sozialisierung“ der Produktionsfaktoren aufgegeben und damit begonnen, der Anwendung institutioneller Gewalt im fiskalischen Bereich mehr und mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, mit dem Ziel, die Ergebnisse des gesellschaftlichen Prozesses zu nivellieren. Tatsächlich ist die institutionelle Aggression in Sozialdemokratien profund und weitreichend – sowohl in Bezug auf die Anzahl der gesellschaftlichen Bereiche und der beeinträchtigten Prozesse als auch in Bezug auf das Ausmaß des effektiven Zwangs, der auf die Handlungen von Millionen von Menschen ausgeübt wird. Diese Menschen erleben die systematische Enteignung eines großen Teils der Früchte ihrer eigenen unternehmerischen Kreativität durch Steuern und sind durch Befehle und Regulierungen zu verschiedenen Handlungen gezwungen, die sie freiwillig entweder gar nicht oder anders unternommen hätten.

<sup>115</sup> Zur Entstehung und Entwicklung der Sozialdemokratie in Westdeutschland siehe die entsprechenden Kommentare von Hans-Hemann Hoppe in *Sozialismus und Kapitalismus*, Kapitel 4 (Wien: Schernhammer, 2005).

Sozialdemokraten verfolgen normalerweise besonders „edle“ Ziele, etwa die „Umverteilung“ von Einkommen und Vermögen oder allgemein ein besseres Funktionieren der Gesellschaft. Das System neigt dazu, die Illusion zu erzeugen, dass eine derartige Aggression kein Problem darstellt, weil ihr vorrangiges Ziel dem „demokratischen“ Ideal entspricht und die institutionelle Aggression letztendlich durch demokratisch gewählte „Repräsentanten“ ausgeübt wird. Auf diese Weise täuscht das System über die Tatsache hinweg, dass die theoretischen Konsequenzen des Sozialismus unverändert auch dann erscheinen, wenn eine Regierung aus demokratisch gewählten Repräsentanten des Volkes besteht. Denn demokratische Wahlen haben keine Auswirkungen auf das grundsätzliche Problem der unveränderbaren Ignoranz, welche die ganze für die Ausübung systematischen Zwangs verantwortliche Regierung umschließt. Ob Aggression in einer demokratischen Kammer entsteht oder nicht, ändert nichts daran, dass sie immer in gewissem Ausmaße menschliche Interaktion, die auf kreativem Unternehmertum basiert, behindert und damit gesellschaftliche Koordination verhindert sowie all jenen Konsequenzen Platz schafft, die wir bereits analysiert haben.

Für harmonische soziale Beziehungen ist daher nicht die Frage ausschlaggebend, ob die Gesellschaft demokratisch organisiert ist oder nicht. Entscheidend sind vielmehr Umfang und Tiefe der systematischen Gewalt gegen freie menschliche Interaktion. Aus diesem Grund erklärt Hayek selber, dass er sich selbst nicht als Demokrat betrachtet, wenn das sogenannte „demokratische Ideal“ bedeutet, Repräsentanten die uneingeschränkte Macht institutioneller Aggression zu geben. Er verteidigt ein System, das sich auszeichnet durch die Begrenzung der Staatsmacht und das Misstrauen gegenüber institutioneller Aggression, die typisch für den Staat ist – ein System, das aus einer Reihe von sich selbst ausgleichenden Behörden demokratisch gewählter Repräsentanten besteht. Hayek schlägt für sein politisches System den Namen „Demarchie“ vor.<sup>116</sup>

Schließlich tritt der „Fata Morgana“-Effekt, der im letzten Abschnitt beschrieben wurde, in jedem demokratischen Sozialismus auf. Da sich das System in gewissem Maß in allen Ländern ausgebreitet hat, in denen der real existierende Sozialismus abwesend ist, gibt es ein vergleichbares gesellschaftliches System, das Bürgern die nachteiligen Konsequenzen sozialdemokratischer institutioneller Aggression verdeutlicht und das – so wie es jetzt mit dem real existierenden Sozialismus geschieht – die notwendigen Bewegungen stärkt, um ihn zu entblößen und zu reformieren, ob revolutionär oder nicht. Trotzdem werden normalen Menschen

<sup>116</sup> Hayek führt aus: „Obwohl ich fest daran glaube, dass eine Regierung gemäß Prinzipien geführt werden sollte, die durch die Mehrheit der Menschen anerkannt werden, und dies auch tun sollte, wenn sie Freiheit und Frieden schützen möchte, so muss ich doch offen zugeben, dass Demokratie benutzt wird, um einen unbegrenzten Willen der Mehrheit durchzusetzen, so bin ich kein Demokrat und sehe sogar eine solche Regierung als schädlich und auf lange Sicht nicht funktionsfähig an.“ (F. A. Hayek: *Law, Legislation and Liberty*, S. 39.) Desweiteren erklärt Hayek seine Ablehnung des Begriffs „Demokratie“, indem er hervorhebt, dass die griechische Wurzel *Kratos* sich von dem Verb *kratein* ableitet, welches die Idee von „roher Gewalt“ oder „Plumpheit“ inkorporiert, die nicht vereinbar ist mit einer demokratischen Regierung, die dem Gesetz unterworfen ist; Gesetz verstanden im materiell-rechtlichen Sinne und gleich angewendet für alle („Isonomie“).

die schädlichen Folgen eines sozialdemokratischen Aggressor Staates aufgrund der neuesten Fortschritte sowohl in der Theorie<sup>117</sup> als auch in der Praxis immer bewusster. (Trotz vieler gegenteiliger Versuche hat es die Sozialdemokratie in der Tat nicht geschafft, unbeeindruckt von dem Versagen des real existierenden Sozialismus zu bleiben.) In mehr und mehr Gesellschaften erzeugen die oben genannten Faktoren einen gewissen Trend hin zu einer Reduktion von systematischem Zwang, wie er der Sozialdemokratie immanent ist, in Fokus und Tiefe.

### Konservativer oder „rechter“ Sozialismus

„Konservativer“ oder „rechter“ Sozialismus kann definiert werden als der Typ, in dem institutionelle Aggression angewendet wird, um den sozialen Status quo und die Privilegien bestimmter Leute und Gruppen zu erhalten. Das grundsätzliche Ziel des rechten Sozialismus ist es, die Dinge so zu bewahren, wie sie sind, indem verhindert wird, dass die freie Ausübung unternehmerischer und kreativer menschlicher Handlungen den bereits etablierten Rahmen gesellschaftlicher Organisation stören. Um dieses Ziel zu erreichen, vertrauen rechtssozialistische Systeme auf institutionelle Aggression auf allen notwendigen Ebenen. In diesem Sinne unterscheiden sich konservativer Sozialismus und demokratischer Sozialismus nur in den Motiven und in den gesellschaftlichen Gruppen, die ihn unterstützen.

Konservativer oder rechter Sozialismus ist außerdem durch seinen Paternalismus gekennzeichnet, verstanden als Versuch, das Verhalten der Menschen dadurch einzufrieren, dass ihnen die Rollen als Konsumenten oder Produzenten zugewiesen werden, welche die konservative Regulierungsbehörde als passend erachtet. Überdies versuchen Autoritäten in dieser Art des Sozialismus typischerweise, durch Anweisungen bestimmte Verhaltensweisen vorzuschreiben, die als moralisch oder religiös<sup>118</sup> erachtet werden.

Militärischer Sozialismus ist eng mit konservativem oder rechtem Sozialismus verbunden. Mises definiert ihn als einen Sozialismus, in dem alle Institutionen darauf ausgelegt sind, einen Krieg zu führen, und in dem die Werteskala, durch die sich der soziale Status und das Einkommen bestimmen, zuvorderst davon abhängt, welche Position eine Person in Bezug auf die Armee einnimmt.<sup>119</sup> Sozialismus der

<sup>117</sup> Wir beziehen uns insbesondere auf die Beiträge der Public-Choice-Schule und die Theorie des Interventionismus, entwickelt von der Österreichischen Schule. Siehe die entsprechenden Kommentare und bibliografischen Hinweise in Fußnote 100 dieses Kapitels. Eine detaillierte Zusammenfassung der Gründe, warum bürokratisches Management selbst im demokratischen Rahmen zum Scheitern verurteilt ist, findet sich in unserem Artikel: „Derechos de Propiedad y Gestión Privada de los Recursos de la Naturaleza“, in: *Cuadernos del Pensamiento Liberal*. Madrid: Unión Editorial, 2 (März 1986) 13–30; nochmals veröffentlicht in unseren *Lecturas de Economía Política*, Band 3. Madrid: Unión Editorial, 1987, S. 25–43.

<sup>118</sup> Der Theoretiker, der konservativen oder rechten Sozialismus am besten erklärt hat, ist Hans-Hermann Hoppe. Siehe sein Buch: *Sozialismus und Kapitalismus*, Kapitel 5. Wien: Schernhammer, 2005.

<sup>119</sup> Ludwig von Mises: *Socialism: An Economic and Sociological Analysis*. Indianapolis: Liberty Press, 1981, S. 220 (dies ist J. Kahanes englische Übersetzung von *Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus*. Jena: Gustav Fischer, 1922). Mises zeigt, dass der militärische Sozialismus in seinem eigenen Bereich nicht mit den Gesellschaften konkurrieren kann, in denen die Ausübung der unternehmerischen Funktion erlaubt ist. Er erklärt, wie das große militärische kommunistische Inkareich sehr leicht von wenigen Spaniern zerstört wurde (S. 222 f.).

Zünfte oder auch Agrarsozialismus können ebenfalls als Arten des konservativen oder rechten Sozialismus betrachtet werden. In der ersten der beiden Arten versuchen Autoritäten, die Gesellschaft basierend auf Hierarchien von Experten, Managern, Aufpassern, Angestellten und Arbeitern zu organisieren, in der zweiten Art, das Land gewaltsam unter gesellschaftlichen Gruppen aufzuteilen.<sup>120</sup>

Schließlich ist zu bemerken, dass der Konservatismus eine Philosophie darstellt, die unvereinbar mit Innovation und Kreativität ist, die in der Vergangenheit verwurzelt und misstrauisch gegenüber allem ist, was der Marktprozess eventuell hervorbringt, und die grundsätzlich opportunistisch und ohne allgemeine Prinzipien ist. Er neigt deshalb dazu, die Ausübung institutioneller Gewalt den Ad-hoc-Kriterien eines „weisen und guten“ Anführers anzuvertrauen. Kurzum: Konservatismus ist eine intransparente Doktrin, die nicht nur die Art und Weise, in welcher der gesellschaftliche Prozess durch die unternehmerische Funktion angetrieben wird, übersieht, sondern insbesondere auch das Problem der unvermeidbaren Ignoranz, die alle Anführer betrifft.<sup>121</sup>

### Sozialmechanik oder szientistischer Sozialismus<sup>122</sup>

Szientistischer Sozialismus ist die Form des Sozialismus, die von Wissenschaftlern und Intellektuellen bevorzugt wird. Sie glauben, dem Rest der Gesellschaft überlegen zu sein, und sehen sich autorisiert, den systematischen Gebrauch von Gewalt auf gesellschaftlicher Ebene zu dirigieren, weil sie artikulierbares Wissen oder Informationen besitzen. Szientistischer Sozialismus ist besonders gefährlich, da er

<sup>120</sup> Über Zünfte und agrarischen Sozialismus siehe Ludwig von Mises: *Socialism*, S. 229–232, 236 f.

<sup>121</sup> F. A. Hayek: „Why I am not Conservative“, in: *The Constitution of Liberty*, S. 397–411.

<sup>122</sup> Die Königliche Akademie der spanischen Sprache erkennt den Begriff „cientismo“ (Szientismus), den wir hier benutzen, nicht an. Der nahestehendste Begriff, den wir in diesem Wörterbuch finden können, ist „Cientificismo“ in der fünften aufgelisteten Bedeutung: „die Tendenz, wissenschaftlichen oder angeblich wissenschaftlichen Auffassungen übermäßigen Wert beizumessen“. Während Gregorio Maranon gelegentlich auch den Begriff „cientismo“ benutzt, scheint er letztlich den Begriff „cientificismo“ bevorzugt zu haben, den er als „Karikatur von Wissenschaft“ ansieht und als die „exzessive Zurschaustellung einer Wissenschaft, die eigentlich abwesend ist“, definiert. Er schlussfolgert: „Die Krux an der Sache ist, dass der Szientist seinem großen Wissen unkritisch eine übermäßige dogmatische Wichtigkeit zuweist. *Er zieht den Vorteil aus seiner Position und führt sowohl seine Zuhörer als auch seine Schüler auf's Glatteis.*“ (*Cajal: su tiempo y el Nuestro*. Obras Completas, Band 7. Madrid: Espasa Calpe, 1971, Kapitel 32: „La plage del Cientificismo“, S. 360–361.) Trotzdem meinen wir, dass der Begriff „cientismo“ präziser ist als „cientificismo“, da Ersterer sich eher auf den Missbrauch einer Wissenschaft per se bezieht als auf eine unangemessene Art, Wissenschaft zu praktizieren („Cientifico“ leitet sich ab vom lateinischen „Scientia“, Wissenschaft, und „facere“, tun). Das Wort „Szientismus“ ist ebenfalls im englischen gebräuchlich („scientism“) und bezeichnet die unangemessene Anwendung von Methoden aus Naturwissenschaften, wie der Physik, Technologie und Mechanik, in den Sozialwissenschaften: „die These, dass die Methode der Naturwissenschaften in allen Gebieten der Investigation einschließlich Philosophie und den Sozialwissenschaften benutzt werden sollte.“ (*Webster's Third International Dictionary of the English Language Unabridged*. Band 3. Chicago: G & G Merriam, 1981, S. 2033.) Schließlich schreibt Manuel Seco in seinem bekannten *Diccionario de Deudas y Dificultades de la Lengua Española* (Madrid: Espasa Calpe, 1990, S. 96), dass die Begriffe „ciencismo“ und „ciencista“ beide akzeptabel sind, obwohl wir sie den Begriffen „cientismo“ und „cientista“ unterlegen fühlen, da sich letztere von dem lateinischen Wort „scientia“ (und nicht von dem spanischen „ciencia“) ableiten, das auch die Wurzel für die entsprechenden französischen und englischen Begriffe sind.

alle anderen Formen des Sozialismus von einem intellektuellen Standpunkt aus legitimiert und dazu tendiert, sowohl den demokratischen Sozialismus als auch den aufgeklärten Despotismus des rechten Sozialismus zu begleiten. Seine Ursprünge liegen in der intellektuellen Tradition des kartesianischen oder konstruktivistischen Rationalismus, demzufolge der Verstand von Intellektuellen zu allem in der Lage ist. Insbesondere steht er hinter jeder bewussten Erfindung aller sozialer Institutionen, die er daher nach Belieben planen oder modifizieren kann. Die Meister dieses „Rationalismus“ erkennen keine Grenzen im Potenzial des menschlichen Verstandes und versuchen – besessen von den beeindruckenden Fortschritten in den Naturwissenschaften, der Technologie und den Ingenieurwissenschaften –, die in diesen Bereichen angewendeten Methoden auf den sozialen Bereich zu übertragen und so eine Art Sozialmechanik zu entwickeln, die die Gesellschaft auf eine gerechtere und effizientere Weise organisieren kann. Der größte Fehler, den sozialistische Intellektuelle oder szientistische Sozialingenieure begehen können, ist die Annahme, dass es möglich ist, durch wissenschaftliche Mittel das praktische und verstreute Wissen, das ständig von Akteuren generiert und in den gesellschaftlichen Prozess überliefert wird, zentral zu beobachten, zu formulieren, zu speichern und zu analysieren. Anders ausgedrückt glaubt ein szientistisches Individuum, dass es kraft seines überlegenen Wissens und seiner intellektuellen Position in Bezug auf den Rest der Gesellschaft die oberen Ränge einer sozialistischen Regierungsbehörde besetzen kann und muss. Und es ist davon überzeugt, dass diese Fakten es dazu autorisieren, die Gesellschaft durch Befehle und Regulierungen<sup>123</sup> zu koordinieren.

<sup>123</sup> Diese übliche Arroganz des sozialistischen Intellektuellen wird durch ein Legende von Alfonso X., dem Weisen, perfekt illustriert, der „aufgrund seines großen Wissens von den Geisteswissenschaften so anmaßend und arrogant war, dass er so weit ging zu sagen, in Verachtung für die Vorsehung und überragende Weisheit des universellen Schöpfers, dass wenn Gott ihn zu dem Zeitpunkt um Rat gefragt hätte, als die Welt und alles in ihr geschaffen wurde, und er mit Gott gewesen wäre, einige Dinge besser konstruiert worden wären, als sie tatsächlich seien, und andere Dinge niemals entstanden wären oder korrigiert worden wären“. Gemäß der Legende wurde diese Blasphemie des Königs durch einen furchtbaren Blitz und Donner sowie einen Sturm bestraft, der ein Feuer im Schloss von Segovia entfachte, wo der König und sein Hof weilten. Das Feuer hinterließ viele Tote und Verletzte. Der König entkam auf wundersame Weise mit seinem Leben und bereute sofort seinen anmaßenden Stolz. Dieser heftige Sommersturm, der das Feuer im Schloss von Segovia entfachte und beinahe das Leben des Königs kostete, brach am 26. August 1258 aus und ist ein bestätigtes historisches Ereignis. Siehe die herausragende Biografie von Antonio Ballesteros Beretta über *Alfonso X El Sabio* (Barcelona: Ediciones „El Albir“, 1984, S. 209–211), wo wir eine kritische Evaluation aller Versionen dieser Legenden sowie ihre Verbindung mit historischen Tatsachen finden. Obwohl diese Legende apokryph erscheint, manifestierte sich das szientistische Wesen des „weisen“ Königs zweifellos zumindest in den strikten Regulierungen, die er erfolglos einsetzte, um Preise zu kontrollieren und zu fixieren, um einen natürlichen, unvermeidlichen Anstieg zu verhindern, den er durch systematische Abwertung der Währung verursachte. Und es zeigte sich auch in dem Versuch des Königs, Kastiliens traditionelles Erbrecht durch ein „wissenschaftlicheres“ Gesetz, das *Siete Partidas*, zu ersetzen. All dies brachte seinen Sohn und Nachfolger Sancho gegen ihn auf und verursachte einen Bürgerkrieg, der ihm die letzten Jahre seines Lebens verdarb. Eine andere historische Figur, die das Versagen des szientistischen Konstruktivismus in gesellschaftlichen Belangen perfekt veranschaulicht, ist der Erzherzog von Olivares, der königliche Favorit König Philips IV., der während seiner Regentschaft verantwortlich für das Schicksal des spanischen Reiches war. Die guten Absichten, das Arbeitspensum und die Anstrengungen des Erzherzogs waren so ausufernd wie nutzlos. Tatsächlich war der Hauptfehler des Erzherzogs, dass er „seinem Wesen nach alles organisieren wollte“. Er konnte nicht widerstehen, alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens dominieren zu wollen. Im letzten Abschnitt seiner

Kartesianischer Rationalismus ist schlicht und ergreifend falscher Rationalismus in dem Maß, wie er sich weigert, die Grenzen des menschlichen Verstandes anzuerkennen.<sup>124</sup> Dies bedeutet einen sehr gravierenden intellektuellen Fehler, für den es insbesondere signifikant ist, dass er von jenen stammt, die die beste intellektuelle Ausbildung genießen und daher etwas bescheidener sein sollten, wenn sie ihr eigenes Potenzial bewerten. Der Fehler der Rationalisten besteht in der Annahme, dass die sozialen Gesetze und Institutionen, die den Prozess menschlicher Interaktion ermöglichen, ein Produkt der Menschen sind, das bewusst gesucht, geschaffen und gestaltet wurde. Sie beachten nicht, dass diese Institutionen und Gesetze womöglich das Ergebnis eines evolutionären Prozesses sind, an dem über eine sehr lange Zeitstrecke hinweg Millionen von Menschen teilgenommen haben und zu dem jeder seinen eigenen, kleinen Teil an praktischen Informationen und Erfahrungen beigetragen hat, die im Laufe des gesellschaftlichen Prozesses geschaffen wurden. Genau aus diesem Grund können diese Institutionen nicht aus einem bewussten Akt der Schöpfung des menschlichen Verstandes entstanden sein. Dieser hat nicht die notwendige Fähigkeit, um alle praktischen Informationen und alles Wissen zu besitzen, das solche Institutionen inkorporieren.

Hayek hat die Litanei der Fehler, die jeder sozialistische Wissenschaftler begehrt, zusammengetragen und auf die folgenden vier Ideen herunter gebrochen: 1. die Idee, dass es unvernünftig ist, einem Handlungsplan zu folgen, den man nicht wissenschaftlich rechtfertigen oder durch empirische Beobachtung bestätigen kann; 2. die Idee, dass es unvernünftig ist, einem Handlungsplan zu folgen, den man (aufgrund seiner traditionellen oder gewöhnungsmäßigen Natur) nicht versteht; 3. die Idee, dass es unvernünftig ist, einen Handlungsplan zu verfolgen, solange das Ziel nicht a priori klar spezifiziert wurde (ein gravierender Fehler, der selbst von Intellektuellen vom Range eines Albert Einstein, Bertrand Russell und John Maynard Keynes begangen wurde); 4. die Idee, die eng mit den vorangehenden verbunden ist, dass es unvernünftig ist, eine Handlung zu beginnen, bevor nicht die Ergebnisse vorher vollständig vorhersehbar sind und zu erwarten ist, dass sie aus einer utilitaristischen Sichtweise vorteilhaft und vollständig zu beobachten sind, sobald die Handlung unternommen wurde.<sup>125</sup> Dies sind die vier grundsätz-

---

Herrschaft äußerte er seine „tiefe Unzufriedenheit, dass alle versuchten Mittel eine Wirkung hervorriefen, die genau der Gegensatz des Intendierten war“. Trotzdem verstand der Erzherzog nie, dass dies schlicht das natürliche unvermeidbare Ergebnis ist, wenn man versucht, die gesamte Gesellschaft zwangsweise zu kontrollieren und zu organisieren. Daher führte er die desaströse Situation, die er in Spanien hinterließ, nicht auf sein Management zurück, sondern auf den Zorn Gottes über die moralische Verdorbenheit seiner Zeit. Siehe die exzellente Studie von J. H. Elliot: *El Conde-Duque de Olivares*. Barcelona: Edit. Critica, 1990, insbesondere S. 296, 388.

<sup>124</sup> F. A. Hayek: „Arten des Rationalismus“, in: *Freiburger Studien: Gesammelte Aufsätze*. Tübingen: Mohr, 1994, S. 75–90.

<sup>125</sup> F. A. Hayek: *Die Verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*. Tübingen: Mohr 1996, S. 64. Der Utilitarismus beruht auf dem gleichen intellektuellen Fehler wie der Sozialismus. Er beinhaltet die Annahme, dass der utilitaristische Wissenschaftler alle notwendigen Informationen über Kosten und Erlöse zur Verfügung hat, um „objektive“ Entscheidungen zu treffen. Angesichts dessen, dass Informationen nicht zentral verfügbar sind, ist der Utilitarismus als politische oder soziale Philosophie unmöglich. Die einzige Option ist daher, innerhalb des Rahmens von Recht und strukturierten Verhaltensmustern (Moral) zu handeln. Es mag in der Tat paradox

lichen Fehler, die jeder sozialistische Intellektuelle begeht. Sie entspringen dem fundamentalen Fehler zu glauben, dass der intellektuelle Beobachter dazu in der Lage ist, praktische Informationen zu verstehen, zu analysieren und „wissenschaftlich“ zu verbessern.

Zur gleichen Zeit begeht der Sozialingenieur vier weitere Arten von Fehlern, sobald er glaubt, eine Gefahr oder eine Fehlanpassung im gesellschaftlichen Prozess entdeckt zu haben, und einen Befehl wissenschaftlich rechtfertigt oder empfiehlt, der institutionellen Zwang oder Aggression zur Lösung der Fehlanpassung beinhaltet: 1. Er erkennt nicht die Wahrscheinlichkeit, dass seine Beobachtung in Bezug auf das entdeckte gesellschaftliche Problem fehlerhaft ist, weil er nicht dazu in der Lage ist, alle notwendigen praktischen Informationen in seine Überlegungen einzubeziehen; 2. er übersieht die Tatsache, dass es sehr wahrscheinlich ist, wenn eine solche Fehlanpassung wirklich existiert, dass ein spontaner unternehmerischer Prozess bereits begonnen hat und sie schneller und effektiver eliminieren wird als der vorgeschlagene Befehl; 3. er sieht nicht, dass es, wenn sein Rat befolgt wird und die gesellschaftliche „Reparatur“ durch Zwang ausgeführt wird, sehr wahrscheinlich ist, dass diese Verwirklichung des Sozialismus den notwendigen unternehmerischen Prozess anhalten, stören oder verunmöglichen und daher das Problem, anstatt es zu lösen, durch den sozialmechanischen Befehl weiter verkomplizieren und seine Beseitigung unmöglich machen wird; 4. der sozialistische Intellektuelle übersieht insbesondere, dass sein Verhalten den gesamten Rahmen menschlicher Handlung und unternehmerischer Funktion verändert, indem er ihn – wie wir gesehen haben – überflüssig macht und pervertiert, indem er ihn in Bereiche lenkt, die ihm normalerweise nicht entsprechen (Korruption, der Kauf von Vorteilen von der Regierung, die Schattenwirtschaft u. a.).<sup>126</sup> Schließlich sollten wir anfügen, dass Sozialmechanik auf einem unsoliden methodologischen Ansatz ökonomischer und soziologischer Wissenschaft beruht – ein Ansatz, der ausschließlich auf endgültige Gleichgewichtszustände abzielt und von der arroganten Annahme ausgeht, dass alle wichtigen Informationen gegeben und für den Wissenschaftler verfügbar sind. Dieser Ansatz und diese Annahmen durchziehen weite Teile moderner ökonomischer Analyse und machen sie unbrauchbar.<sup>127</sup>

---

erscheinen, aber angesichts der unausweichlichen Ignoranz des Menschen gibt es nichts Nützlicheres und Praktischeres, als seine Handlungen auf Prinzipien aufzubauen und seinen naiven, kurzsichtigen Utilitarismus abzulegen.

<sup>126</sup> Israel M. Kirzner betonte diese vier Fehler, die Sozialingenieure begehen, wenn sie pseudowissenschaftliche Empfehlungen für Zwang abgeben. Siehe „The Perils of Regulation A Market Process Approach“, in: *Discovery and the Capitalist Process*, S. 136–145.

<sup>127</sup> Norman P. Barry: *The invisible Hands in Economics and Politics. A Study in the Two Conflicting Explanations of Society: End States and Processes*. London: Institute of Economic Affairs, 1988. In den folgenden Kapiteln werden wir die Möglichkeit haben zu sehen, wie es dazu kam, dass die szientistischen Theoretiker mit ihrem tief verwurzelten Fokus auf Gleichgewichte nicht in der Lage waren, Mises' Argument in Bezug auf die Unmöglichkeit sozialistischer Wirtschaftsrechnung zu verstehen. Außerdem analysieren wir die methodologischen Inkonsistenzen moderner ökonomischer Analyse, die auf Gleichgewichten basiert – eines der wichtigsten Nebenprodukte dieser Kontroverse.

### Andere Arten von Sozialismus (christliche oder auf Solidarität basierende, syndikalistische Formen)

Sozialismus basierend auf Christentum oder „Solidarität“ tritt auf, wenn gewisse Ergebnisse des gesellschaftlichen Prozesses von einem moralischen Standpunkt aus als unvorteilhaft beurteilt werden und der systematische institutionelle Gebrauch von Zwang verteidigt wird, um eine derartige Situation der Ungerechtigkeit zu ändern. In diesem Sinne ist christlicher Sozialismus, der auf „heiligem Zwang“ beruht, nichts anderes als andere Arten des Sozialismus, die bereits analysiert wurden. Eigens erwähnt wird er hier nur wegen der eigenen, mehr oder weniger religiösen Grundlage, auf der Menschen ihn rechtfertigen. Auch der christliche Sozialismus beruht auf mangelndem Wissen über das Funktionieren des sozialen Prozesses – der Kraft, die die unternehmerische Funktion antreibt. In den involvierten moralischen Urteilen dominiert eine vage Idee der Solidarität für seinen Nächsten. Sie ist jedoch nicht von dem Wissen begleitet, dass der gesellschaftliche Prozess menschlicher Interaktion die Entwicklung von Zivilisationen ermöglicht – nicht nur für den Nachbarn, sondern auch für diejenigen, die weit weg und unbekannt sind. Und es gibt auch kein Wissen davon, dass dies spontan durch einen Prozess geschieht, in welchem unterschiedliche Menschen kooperieren, indem sie ihre eigenen Ziele verfolgen, obwohl sie sich gar nicht kennen. Schließlich erkennen christliche Sozialisten Zwang nicht als moralisch verwerflich an, wenn er darauf gerichtet ist, moralisch überlegene Ziele zu erreichen. Trotzdem bleibt systematischer Zwang, auch wenn er „heilig“ ist, doch inhuman und repräsentiert den Sozialismus mit allen seinen charakteristischen analytischen Konsequenzen, die wir bereits aufgezeigt haben.<sup>128</sup>

Syndikalistischer Sozialismus ist eine weitere Variation des Sozialismus. Seine Vertreter versuchen, durch die systematische und institutionelle Ausübung von Zwang eine Gesellschaft zu schaffen, in der die Arbeiter direkt die Produktionsmittel besitzen. Diese Variante, manchmal auch „Selbstverwaltungssozialismus“ genannt, ist insoweit Sozialismus, als sie auf dem umfassenden, systematischen Gebrauch von Zwang beruht und daher alle Merkmale und Konsequenzen reproduziert, die wir in diesem Kapitel bereits erarbeitet haben. Trotzdem folgt aus dem syndikalistischen Sozialismus eine bestimmte Form der Diskoordination, die in anderen Arten des Sozialismus nicht auftaucht, insbesondere, wenn er nicht als eine Umverteilung von Vermögen, sondern als lang dauerndes ökonomisches und soziales System intendiert ist. Theoretiker haben dieses spezifische Merkmal im Detail untersucht. Ihre theoretischen Schlussfolgerungen wurden durch die wenigen historischen Fälle gut illustriert, wie zum Beispiel im früheren Jugoslawien, wo versucht wurde, syndikalistischen Sozialismus effektiv in die Praxis umzusetzen.<sup>129</sup>

<sup>128</sup> Eine besonders wichtige Quelle zum christlichen Sozialismus ist das Buch *Religion, Economics and Social Thoughts*. Herausgegeben von Walter Block und Irving Haxham. Vancouver, Canada: Frasier Institute, 1989. Siehe ebenfalls Mises, *Socialism*, S. 223–226.

<sup>129</sup> Zu dem syndikalistischen Sozialismus im Allgemeinen und dem Versuch, ihn in Jugoslawien anzuwenden, im Besonderen siehe Svetozar Pejovich: „The Case of Self-Management in Yugoslavia“, in: *Socialism: Institutional, Philosophical and Economic Issues*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers, 1987, S. 11–22.

### 3.8 Kritik an den alternativen Konzepten des Sozialismus

#### Das traditionelle Konzept und der Prozess, durch den das neue Konzept entwickelt wurde

Sozialismus wurde traditionell definiert als ein System gesellschaftlicher Organisation, das auf dem Staatseigentum an den Produktionsmitteln beruht.<sup>130</sup> Diese Bedeutung, die in der Praxis mit der Definition des real existierenden Sozialismus übereinstimmt, war lange die am meisten akzeptierte – aus historischen und aus politischen Gründen. Es ist die Definition, die Mises ursprünglich 1922 in seiner kritischen Abhandlung über den Sozialismus<sup>131</sup> benutzte und die nachher sowohl er selber als auch andere Vertreter seiner Schule in der folgenden Debatte um die Unmöglichkeit des Sozialismus als Bezugspunkt gebrauchten. Wir werden die Möglichkeit haben, in folgenden Kapiteln näher auf die Debatte einzugehen.

Nichtsdestotrotz war diese Definition von Anfang an nicht zufriedenstellend. Zunächst war sie rein statischer Natur, da sie im Hinblick auf die Existenz oder Nichtexistenz einer bestimmten gesetzlichen Institution (Eigentumsrechte) und eine spezifische ökonomische Kategorie (Produktionsmittel) formuliert wurde. Der Gebrauch dieser Definition benötigte eine Erklärung von Eigentumsrechten a priori und deren Implikation innerhalb der Ökonomie. Außerdem offenbarte die Debatte um die Unmöglichkeit des Sozialismus, dass die unterschiedlichen beteiligten Wissenschaftler erhebliche Schwierigkeiten hatten, miteinander zu kommunizieren – insbesondere wegen der unterschiedlichen Bedeutungen, die sie implizit im Konzept der Eigentumsrechte ausmachten. Schließlich schien die traditionelle Definition Interventionismus und ökonomische Regulierung auszuschließen, die qualitativ gleichwertige diskoordinierende Effekte hatten, obwohl sie eine Verstaatlichung der Produktionsmittel nicht benötigten. Aus all diesen Gründen schien es ratsam, die Suche nach einer Definition von Sozialismus fortzusetzen und eine Lösung zu finden, die ins Herz des Problems vordringt – so frei wie möglich von Vorstellungen, die einfach zu falschen Interpretationen führen könnten und die genau wie der gesellschaftliche Prozess, auf den die Definition angewendet wird, eine besondere dynamische Natur besitzen.

---

mic Publishers, 1987, S. 239–249, sowie die dort zitierte Bibliografie. Siehe ebenfalls E. Furubotn und S. Pejovich: „Property Rights, Economic Decentralization, and the Evolution of the Yugoslavian Firm“, in: *Journal of Law and Economics* 16 (1973), 275–302.

<sup>130</sup> Das *Diccionario* der Königlichen Akademie für die spanische Sprache definiert Sozialismus als das „System gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation, das auf dem kollektiven Staatsbesitz und der öffentlichen Verwaltung der Produktionsmittel basiert.“ („Sistema de organización social y económica basado en la propiedad y administración colectiva y estatal de los medios de producción.“)

<sup>131</sup> Gemäß Mises „ist dies das Wesen des Sozialismus: Alle Produktionsmittel stehen unter der alleinigen Kontrolle der organisierten Gesellschaft. Das, und das allein, ist Sozialismus. Alle anderen Definitionen sind irreführend.“ (Ludwig von Mises: *Socialism*, S. 211.) Aus Gründen, die wir im Text behandeln werden, glauben wir, das er einen Fehler machte, als er diese kategorische Aussage tätigte.

Eine der wichtigsten Konsequenzen der Debatte über die Unmöglichkeit der sozialistischen Wirtschaftsrechnung war die durch österreichische Ökonomen wie Mises, Hayek und insbesondere Kirzner unternommene Entwicklung und Ausarbeitung einer Theorie der unternehmerischen Funktion, einer Theorie, die den Unternehmer als eine führende kreative Kraft hinter gesellschaftlichen Prozessen darstellt. Die Richtung, die einzuschlagen war, um ein wirklich wissenschaftliches Konzept des Sozialismus zu formulieren, war letztendlich vorgegeben durch die Entdeckung, dass die dem Menschen eingegebene unternehmerische Fähigkeit, ausgedrückt durch seine kreativen Handlungen, genau das ist, was das Leben in der Gesellschaft möglich macht. Denn diese Fähigkeit deckt gesellschaftliche Fehlanpassungen auf und führt zur Schaffung und Übermittlung von Informationen, die für jeden Handelnden wichtig sind, um zu lernen, sein Verhalten an das der anderen anzupassen.

Hans-Hermann Hoppe tat den nächsten wichtigen Schritt in dem Prozess hin zu einer Bildung einer passenden Definition von Sozialismus.<sup>132</sup> Hoppe deckte als das wesentliche Merkmal des Sozialismus auf, dass dieser auf der institutionalisierten Aggression gegen Eigentumsrechte basiert. Seine Definition ist dynamischer und daher sehr viel operativer als die traditionelle Definition. Sie arbeitet nicht mit der Existenz oder Nichtexistenz von Eigentumsrechten, sondern stattdessen mit der Frage, ob der Zwang oder die physische Gewalt institutionell, also auf organisierte, wiederholende Weise dazu benutzt wird, Eigentumsrechte zu verletzen. Obwohl Hoppes Definition als ein Durchbruch angesehen werden kann, ist sie doch nicht vollständig zufriedenstellend. Denn sie setzt voraussetzt, dass *ab initio* spezifiziert oder definiert wird, was unter Eigentumsrecht zu verstehen ist. Außerdem erwähnt sie nicht einmal die unternehmerische Funktion als treibende Kraft hinter jedem gesellschaftlichen Prozess.

Wenn wir Hoppes Einsicht, dass jeder Sozialismus einen systematischen Gebrauch von Gewalt bedeutet, mit den Beiträgen von Professor Kirzner zur Theorie der unternehmerischen Funktion verbinden, so kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass die geeignetste Definition des Sozialismus diejenige ist, die wir in diesem Kapitel gebraucht haben, nämlich die, dass der Sozialismus jede organisierte Form institutioneller Aggression gegen die unternehmerische Funktion menschlicher Handlung ist. Diese Definition bietet den Vorteil universeller Umfasstheit ohne die Notwendigkeit einer detaillierten A-priori-Erklärung des Konzeptes der Eigentumsrechte und was diese enthalten sollten. Es ist offensichtlich, dass menschliche Handlung entweder einen Angriff auf andere Menschen darstellt oder nicht. Und es ist ebenso offenkundig, dass diese Handlung, solange kein solcher Angriff ist und auch nicht aus einer Verteidigung gegen arbiträre oder unsystematische Aggression besteht, zu den persönlichsten und typischsten Charakteristika der Menschen und damit als vollkommen legitim respektiert werden muss.

---

<sup>132</sup> Hans-Hermann Hoppe: *A Theory of Socialism and Capitalism*, S. 2. Hoppe bestätigt, dass der Sozialismus keineswegs eine Erfindung des Marxismus des 19. Jahrhunderts, sondern sehr viel älter ist, wenn man darunter den institutionalisierten Eingriff gegen Privateigentum versteht.

Die Definition von Sozialismus, die hier vorgeschlagen wird, ist mit anderen Worten die passendste, weil sie in Begriffen menschlicher Handlung – die grundsätzlichsste und intimste menschliche Eigenschaft – formuliert wurde. Der Sozialismus wird außerdem als institutionalisierter Angriff auf genau die Kräfte verstanden, die das Leben in der Gesellschaft ermöglichen. In diesem Sinne ist die Feststellung, dass nichts antisozialer ist als das sozialistische System selber, nur scheinbar paradox. Einer der größten Vorteile dieser Definition ist, dass sie diese Zustände ans Licht bringt. Ohne Zweifel benötigt der Prozess sozialer Interaktion frei von Aggression die Befolgung einer ganzen Reihe von Regeln, Gesetzen und Verhaltensgewohnheiten. Zusammen bilden sie das substantielle Gesetz, also den Rahmen, innerhalb dessen menschliche Handlungen friedlich ausgetragen werden können. Nichtsdestotrotz kommt das Gesetz nicht vor der Ausübung menschlicher Handlungen, sondern entsteht durch Gewohnheit aus dem Prozess gesellschaftlicher Interaktion. Gemäß unserer Definition ist der Sozialismus also kein System institutioneller Aggression gegen das evolutionäre Ergebnis der unternehmerischen Funktion (Eigentumsrechte), sondern ein System der Aggression gegen die unternehmerische Funktion menschlicher Handlung selber. Diese Definition des Sozialismus ermöglicht es uns, die Theorie der Gesellschaft direkt mit der Theorie des Rechts und seiner Entstehung, Entwicklung und Evolution zu verbinden. Außerdem lässt es uns vollkommen frei, auf einem theoretischen Level zu fragen, welche Eigentumsrechte aus einem ungezwungenen gesellschaftlichen Prozess entstehen, welche Eigentumsrechte gerecht sind und in welchem Ausmaße Sozialismus ethisch duldbar ist oder nicht.

### Sozialismus und Interventionismus

Ein anderer Vorteil dieser Definition des Sozialismus ist, dass sie auch das gesellschaftliche System des Interventionismus in den Fokus nimmt. Egal ob man den Interventionismus als typische Manifestation des Sozialismus oder, wie es üblicher ist, als ein Zwischensystem zwischen real existierendem Sozialismus und dem freien gesellschaftlichen Prozess<sup>133</sup> sieht: Klar ist, dass alle interventionistischen Maßnahmen einen institutionellen Angriff mit Zwangsmitteln auf einen bestimmten gesellschaftlichen Bereich darstellen. Unabhängig vom Grad, der Art und der Motivation ist der Interventionismus vom Standpunkt unserer Definition

<sup>133</sup> Dies ist die zweite Bedeutung, die das *Diccionario* der Königlichen Akademie der Spanischen Sprache für den Begriff „Interventionismus“ vorschlägt: ein System zwischen Individualismus und Kollektivismus, das dem Staat das Management und die Unterstützung privater Unternehmungen im Leben des Landes anvertraut.“ („Sistema intermedio entre el individualismo y el colectivismo que confía a la acción del Estado el dirigir y suplir, en la vida del país, la iniciativa privada.“) Wir sehen, dass sich die Autoren dieses Wörterbuchs mit dieser Definition, die auf der „Zwischenstellung“ des Interventionismus basiert, selber widersprechen. Denn sie nehmen eine Position ein, die sehr nah an der ist, die wir im Text benutzt haben und mit der sich die Autoren im gleichen Wörterbuch auf den Sozialismus als „staatliche Regulierung ökonomischer und sozialer Aktivitäten sowie der Verteilung der Güter („regulación por el Estado de las actividades económicas y sociales, y la distribución de los bienes“) beziehen. Die letzte Definition ist im Prinzip sehr ähnlich zu der, die das Wörterbuch für „intervencionismo“ gibt, sodass der Eindruck entsteht, dass die Autoren die beiden Begriffe – „socialismo“ und „interventionismo“ – als Synonyme ansehen.

daher Sozialismus und produziert unvermeidbar all die diskoordinierenden Effekte, die wir in diesem Kapitel untersucht haben.

Die Gleichsetzung der Begriffe Sozialismus und Interventionismus ist weit weg von einer ungerechtfertigten Ausweitung der Bedeutung der Wörter, die sie normalerweise haben, und sogar eine analytische Voraussetzung für die Theorie der gesellschaftlichen Prozesse, die auf der unternehmerischen Funktion basieren. Obwohl die ersten österreichischen Theoretiker, die sich mit dem Interventionismus befassten, diesen zunächst als eine vom Sozialismus verschiedene Kategorie verstanden, begannen die Grenzen zwischen den beiden Konzepten mit dem Fortschritt der Debatte über die Unmöglichkeit der sozialistischen Wirtschaftsrechnung zu verschwimmen. Diese Entwicklung hat sich bis zum heutigen Tag fortgesetzt, wo es den Vertretern der Theorie der unternehmerischen Funktion klar geworden ist, dass es keine qualitativen Unterschiede zwischen dem Sozialismus und dem Interventionismus gibt<sup>134</sup> – wenngleich diese Begriffe zuweilen dazu genutzt werden, unterschiedliche Grade derselben Realität zu beschreiben.

Außerdem erlaubt es die vorgeschlagene Definition Wissenschaftlern, eine wichtige Funktion zu erfüllen, nämlich die heute in vielen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen sehr geschickten Versuche aufzudecken, den Interventionismus gegen die natürlichen und unvermeidbaren Effekte zu immunisieren, die durch den ökonomischen, sozialen und politischen Kollaps seines engsten Vorgängers, des „real existierenden Sozialismus“, auf ihn einwirken. Real existierender Sozialismus und Interventionismus sind schlicht und ergreifend zwei unterschiedlich starke Ausprägungen der gleichen zwangsweisen institutionellen Realität und teilen beide den gleichen wesentlichen intellektuellen Fehler und dieselben schädlichen sozialen Konsequenzen.<sup>135</sup>

<sup>134</sup> So schlussfolgerte zum Beispiel Don Lavoie in Bezug auf den „Interventionismus“ neulich: „Es kann gezeigt werden, dass er aus denselben Gründen selbstzerstörend und irrational ist, aus denen Mises ableitete, dass vollständige Zentralplanung unmöglich ist. Stückweise Eingriffe der Regierung in das Preissystem müssen als genauso hinderlich für den ebenfalls notwendigen Entdeckungsprozess angesehen werden und damit als genauso störend für das Wissen, das er erzeugt. Das Kalkulationsargument könnte daher dazu genutzt werden, viele der kleineren Versagen, die daraus resultieren, dass die Regierung an dem Preissystem herumpfuscht, grundsätzlich in gleicher Weise zu erklären wie es den vollkommenen ökonomischen Ruin erklärt, der unvermeidlich aus der versuchten Abschaffung des Preissystems hervorgeht. Siehe „Introduction“ (1981, S. 5). Kirzner hat bei vielen Gelegenheiten auf die Parallelität zwischen „Sozialismus“ und „Interventionismus“ hingewiesen (1989, Kapitel 6, S. 121 ff.). Wir müssen die Idee kritisieren, die selbst Mises ein zweimal verteidigt hat, dass die Wirtschaftsrechnung in einem interventionistischen System möglich ist, da eine solche Kalkulation genau in den Gebieten unmöglich ist, wo der Interventionismus gegenwärtig ist und falls im allgemeinen einige Kalkulationen möglich sein sollten, dann deshalb, weil das System seine Einmischung nicht auf alle Bereiche der Gesellschaft ausdehnt (in dem Ausmaß, welches typisch für den real existierenden Sozialismus ist).

<sup>135</sup> Nichtsdestotrotz geht unsere Definition von Sozialismus nicht so weit wie die von Armen Alchian. Er erklärt, dass „Regierung per definitionem Sozialismus“ ist, und leitet daraus ab, dass zumindest ein Minimum an Sozialismus notwendig ist, um die Marktwirtschaft zu erhalten (Armen Alchian, William R. Allen: *University Economics: Elements of Inquiry*. 3. Aufl. Belmont, California: Wadsworth Publishing, 1971, S. 627 f.). Zunächst kann, wie wir bereits in Fußnote 75 erklärt haben, eine minimale Existenz institutioneller Gewalt, die notwendig ist, um den isolierten Ausbruch unsystematischen Zwangs zu bekämpfen, nicht Sozialismus genannt werden. Zweitens ist es nicht klar, dass dieses Minimum notwendigerweise durch eine monopolistische Regierungsbehörde bereitgestellt werden muss.

## Die Unsinnigkeit des „idyllischen“ Sozialismusverständnisses

Es ist sinn- und zwecklos, den Sozialismus aufgrund von subjektiven, idyllischen Bewertungen zu definieren. Diese Art von Definition, die von Anfang an dominierte, ist nie vollständig verschwunden. Jüngst hat sie sogar neuen Schwung bekommen – ein Nebenprodukt der Demontage des real existierenden Sozialismus und des halsstarrigen Wunsches vieler „Intellektueller“, wenigstens ein idyllisches Konzept von Sozialismus zu retten, das eine populäre Anziehungskraft zu behalten vermag. Es ist daher nicht unüblich, wieder Definitionen zu finden, die Sozialismus mit „sozialer Harmonie“, der „harmonischen Vereinigung von Mensch und Natur“<sup>136</sup> oder einfach der „Maximierung der Wohlfahrt der Bevölkerung“<sup>137</sup> gleichsetzen. Dies alles sind leere Definitionen, solange sie einen daran hindern zu erfahren, ob der Autor, der sie vorschlägt, versucht, die systematische Ausübung institutionellen Zwangs gegen die freie menschliche Interaktion zu legitimieren. Wir müssen also in jedem Fall feststellen, ob wir es mit einfachem, unverhohlenem Opportunismus mit dem bewussten Ziel institutioneller Aggression hinter einer attraktiven Fassade zu tun haben oder einfach mit einer intellektuellen Konfusion und trüben Ideen.

## Könnte der Begriff Sozialismus eines Tages wieder etabliert sein?

Obwohl es nicht unmöglich ist, so ist es doch zweifelhaft und sehr unwahrscheinlich, dass sich die Bedeutung des Begriffs „Sozialismus“, die auf einem so eklatanten intellektuellen Fehler beruht und aus einer derart verhängnisvollen wissenschaftlichen Anmaßung erwächst, in Zukunft auf eine Weise ändert, die die Restauration des Begriffes und seine Neudefinition basierend auf der Analyse gesellschaftlicher Prozesse und frei von wissenschaftlichen Fehlern erlaubt. Der einzig gangbare Weg, um den Begriff „Sozialismus“ zu erneuern, wäre eine Neudefinition, die auf einem Verständnis von Gesellschaft als spontaner Ordnung, angetrieben durch die angeborene unternehmerische Fähigkeit des Menschen, aufbaut, wie wir es im

<sup>136</sup> Siehe ebenfalls Alec Nove's Anmerkungen zu den „idyllischen“ Definitionen in seinem Artikel „Socialism“ (in: *The New Palgrave: Dictionary of Economics*, Band 4. London: Macmillan Press, 1987, S. 398). Nove schließt mit der traditionellen Definition von Sozialismus, nach der „eine Gesellschaft als sozialistisch angesehen werden kann, wenn der Großteil der Produktionsmittel nicht in privaten Händen liegt, sondern auf irgendeine Weise öffentlich geführt wird, entweder durch den Staat, in Vergemeinschaftung oder als genossenschaftliche Unternehmen.“ Auf Seite 407 seines Artikels offenbart Nove zufällig sein ganzes Unverständnis der dynamischen Theorie der unternehmerischen Funktion, indem er Mises zusammen mit der „Chicago-Utopie“ eingruppiert und den Kapitalismus kritisiert, weil dieser von den Modellen des „perfekten Wettbewerbes“, die man in Lehrbüchern findet, sehr verschieden ist.

<sup>137</sup> Das ist die Definition, die Oskar Lange 1942 während seiner „liberalsten“ Phase vorschlug, bevor er sich in späteren Jahren dem kompromissloseren Stalinismus zuwendete. Tatsächlich behauptete Lange in einem Vortrag, den er vor dem „Socialist Club“ an der University of Chicago am 8. Mai 1942 hielt: „Unter einer sozialistischen Gesellschaft verstehe ich eine Gesellschaft, in der ökonomische Aktivitäten, insbesondere die Produktion, so ausgeführt werden, dass die Wohlfahrt der Bevölkerung maximiert wird.“ Er fügte hinzu, dass in seiner Definition „die Betonung eher auf dem Ziel als auf den Mitteln liegt“. Siehe die Vorträge von Oskar Lange über „The Economic Operation of a Socialist Society: I and II“, veröffentlicht von Tadeusz Kowalik in „Oskar Lange's Lectures on the Economic Operation of a Socialist Society“, wiederveröffentlicht in *Contributions to Political Economy Nummer 6* (1987): 3,4.

letzten Kapitel detailliert beschrieben haben. Dadurch würden Menschen den Sozialismus nicht mehr länger als antisozial verstehen, sondern mit dem Wort jedes zwangsfreie System verbinden, das den Prozess freier menschlicher Interaktion respektiert. „Sozialismus“ würde synonym werden mit Begriffen wie „ökonomischer Liberalismus“ und „Marktökonomie“. Sie transportieren gegenwärtig die Ideen des Respekts vor den spontanen gesellschaftlichen Prozessen und der Minimierung des systematischen Zwangs, den der Staat auf diese anwendet.<sup>138</sup> Freilich: Die Ernüchterung angesichts des ständigen intensiven Strebens nach dem sozialistischen Ideal zusammen mit der im Grunde arroganten Natur des Menschen in allen Bereichen, besonders in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, macht es fast unmöglich sich vorzustellen, dass diese begrüßenswerte semantische Entwicklung tatsächlich eines Tages stattfindet.

---

<sup>138</sup> Dies wäre der Fall bei einem Wort, das rehabilitiert wird und eine wissenschaftlich kohärente Bedeutung erhält in einem Prozess, der die semantische Korruption rückgängig macht, die das Adjektiv sozial hervorruft, sobald es an ein Konzept gebunden wird – wie in Fußnote 108 erklärt.